P.O.germ.
1650

Sch. M. Deutsch.
pag. 697.

P. O. germ.
1650

<3670029713001 7
<3670029713001 7
Bayer. Staatsbibliothek

…lause.

Yaknama.

Zur Geschichte des menschlichen Geschlechts.

Si quis in hoc artem populo non nouit amandi;
Me legat: et lecto carmine doctus amet.

OVID. ART. AMAT.

Mit Königl. Peruanischer Freyheit.

Kutzko, 1774.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Nöthiger Vorbericht.

Ein arbeitender Maurer fand unter den Ruinen eines eingestürzten Sommerhauses eine alte fast vermoderte Handschrift. Gleich jenem seinem Mitbruder, dem zu Oderberg der vereinte Schatz hermetischen Reichthums in die unbehutsamen Hände gerieth, warf er sie auf den unferaen

Schutt, neben seinem ruhenden Kittel, wegen ihres Inhalts unbekümmert, dahin *.

Ich gieng zu eben dieser Zeit bey dem Orte vorüber: die verschimmelten Pergamentblätter erweckten in mir eine Neugierde, und da mir diese Antiquität keinen Besitzer zu haben schien, so gab ich mir die Erlaubnis, sie mit mir zu nehmen.

Schon war ich erfreut, meine Büchersammlung vielleicht mit einer Urkunde der druidischen Weisheit zu berei-

* S. die Herzstärkung der Chymisten p. 26.

bereichern, als ich beym Durchblättern einen viel seltenern Schatz entdeckte. Meine gefundene Handschrift enthielt das graue Denkmal der Mildheit und Güte jener älteren Phrynen. Es ist ein pragmatisches System, woraus empfindende Leser die Tugend der Xenokratischen Enthaltsamkeit in den Tempeln der Amathuatischen Göttin, und in den entzückenden Umarnungen ihrer schönen Priesterinnen vergessen lernen. —

Mit welcher glänzenden Ehre wird sich der Wiederhersteller dieses preißwürdigen Werks nicht schmei-

cheln, wenn er dasselbe den erhabenen Seelen der Nymphen des achtzehnten Jahrhunderts, in den Gärten der Lieb' und Freude, wo sie den griechischen Mimallonen gleich, den Rufe ihrer gebiethenden Gottheit folgen, zu einem belehrenden Zeitvertreibe dienen siehet! — wenn die ganze Zukunft edler Houris ihre schmachtende paradisische Gefährden in den Geboten der Cyprischen Königinn aus diesem Catechismus unterrichten wird! — —

Da die Handschrift fast unleserlich, und viele Stellen derselben ganz unverständlich waren, so glaub-

te ich

te ich meinen Mitbürgern nicht nur durch eine sorgfältig ergänzende Uebersetzung dieses unschätzbaren Gemäldes der ältern Wollust eine Gefälligkeit zu erzeigen; sondern auch den Nutzen des gemeinen Wesens durch praktische und litterarische Anmerkungen merklich zu befördern.

Hiemit hoffe ich die Pflichten eines patriotischen Weltbürgers zu erfüllen. Ich will nur noch den aufrichtigen Wunsch hinzusetzen, daß der Leser bey einer jeden gefälligen Stelle des Werks sich des gefährlichen Orts erinnern möge, woselbst es zu einem unvermeidlichen Unter-

gange bestimmt war, und wie vielen Dank er den errettenden Händen schuldig sey, die dasselbe zu einem allgemeinen höchstnützlichen Gebrauch seiner zeitigen Verderbnis entrissen haben.

J. C. G. W***

Vera canam; cœptis, mater amoris, ades!

OVID. ART. AMAT.

Huankapampa (*) war eines der glükseligsten Länder in der neuen Welt, ehe es der Peruanische König Tupak Yupanqui nebst vielen andern benachbarten Provinzen seinem Reich unterwürfig und zinsbar machte. Die natürliche Beschaffenheit dieses Landes war so vortheilhaft, daß man glauben sollte, Moses, jener bündige hebräische Geschichtschreiber, hätte sein Paradies nach Huankapampa versezt, wenn ihm dieser schöne Erdstrich bekannt gewesen wäre.

(*) Ein an Peru grenzendes ehemaliges Königreich. S. Garcilasso de la Vega, Histoire des Yncas. Tom. II. p. 268.

Die glükliche Insel der Calypso, und die berufenen Elisischen Gefilde würden von den erfinderischen Griechen in diese Gegend hingedichtet worden sein, wenn sie die unzälbaren Vorzüge dieses Landes gekannt hätten. Alles, was das so selten zu begnügende Herz der Sterblichen reizendes und angenehmes verlangen mag — alles Schöne, das im Reiche der Natur vorhanden ist, sahe man in dem Bezirke dieser Landschaft beisammen.

Ein ewiger Frühling mit allen seinen Annehmlichkeiten herrschte daselbst. Die Wärme der belebenden Sonne wurde bei Tage durch die Kühle sanfthauchender Zephire gemildert, und der erquickende Thau, das Kind des segnenden Himmels flößte bei Nacht viel tausend schönen Bluhmen den schmeichelnden Duft ein, der sich am Morgen über das ganze beglükte Land schwelgerisch ausgoß.

Der sorglose Landmann erndtete unter dem Gesange zwitschernder Lerchen,

und

und verliebt-klagender Nachtigallen den goldenen Seegen seiner Felder; und vereinte sein Loblied mit den Stimmen dieser befiederten Sänger.

Zank und Zwietracht, jene gefährlichen Stöhrer der algemeinen Ruhe, waren auf immer aus diesen friedliebenden Gefilden verbannt. Weder die Stimme des Neids, noch das Geschwäz der Ehrsucht oder des Hasses hatten hier jemals einen Zutritt erhalten; und man kannte diese jezt überall herrschende Laster daselbst kaum dem Nahmen nach.

Die ungekünstelte ländliche Schöne bezauberte ihren Liebhaber durch natürliche Anmuth. Sie wußte nichts von jenem purpurnem Flohre, der jugendliche Wangen in spätern Jahren betrüglich herstellt. — Ruhig, uneifersüchtig, und in die Wonne zärtlicher Liebe versenkt, führte der muntre Jüngling die Beherrscherin seines Herzens in seine Laube, ohne den Eigennuz, oder eine kränkende

 Ver-

Verstellung für die Triebfedern der erklärten Gegenliebe halten zu dürfen — ohne sich wider die List feindseliger Nebenbuhler zu wafnen. — Gleich treu und aufrichtig liebend befürchtete die Schöne auch keine Erkaltung von ihrem Geliebten. Ein Beispiel von boshafter Untreu war in den Erzälungen der ältesten Mutter etwas, das man kaum glauben wollte.

Friedsam und gesellig wohnte hier der Vater bei seinem Kinde, der Freund bei seinem Freunde, der Greiß bei dem Jüngling, ohne Ränke zu argwöhnen, oder ein Mistrauen gegen einander zu hegen. — So friedsam und unbesorgt lebten nur jene ersten Bewohner der ältern Erde — jene Stammväter des menschlichen Geschlechts.

Der weiseste unter den Königen, der vortrefliche Chuquimanku, war der Beherrscher dieses Landes. Alle gute Eigenschaften, die bei andern Regenten der Welt oft sparsam genug vertheilt angetroffen

troffen werden, fand man in seiner Person in schöner Vereinigung. Er war nicht der größte, noch der mächtigste; aber der beste und weiseste unter den Fürsten des Orients. Er hieß der Vater seines Landes, ein Vermehrer des Glüks, ein Sohn der Götter.

Chuquimanku war der erste unter Huankapampas Königen, der seine Unterthanen die Gottheit unter einem ihr gemäsen Bilde anzubethen gelehrt hat. Zu dem Ende stiftete er das Sonnenfest, welches jährlich am ersten Tage des Monaths Chalkix (*) von dem ganzen Volke feyerlich begangen wurde. Dis war das irdische Bild, welches er als den Abriß jener glänzenden und erhabenen Gottheit erkannte, die selbst unsichtbar, vermittelst eines so wolthätigen Gestirns allen Seegen auf diese Erde verbreitet.

An diesem Feste hielt der König auf einer Erhöhung von Gold und Elfenbein

(*) Der Monath Julius nach Europäischem Calender.

bei dem mittäglichen Scheine der Sonne eine Rede an seine Unterthanen. „Sehet, sprach er: Meine Kinder! Erhebet „eure Augen, und sehet die geoffenbarte „Gottheit! — Dies Licht zeuget und „ernähret durch seine belebende Kraft „alle Dinge in der Welt. So zeuget „und ernähret Pachacamac (*) wiederum dies Licht. Es ist der sichtbare „Ausfluß seiner Gnade. Solten wir „ihn nicht preisen, daß er zu unserm „Nutzen ein so herrliches Feuer in den „Wolken gestellt hat? O! ihr Amauten, (**) ihr treuen Diener unserer „Gottheit, verbreitet unaufhörlich sein „Lob in dies gesegnete Land! Rufet die „Lehren der göttlichen Tugend laut aus, „daß die Berge und Wälder davon wiederschallen, und der Nachhall in dem „Her-

(*) Unter diesem Nahmen rufen die Huancapampaner ihren GOtt an. S. Histoire des Yncas.

(**) Amauten sind daselbst die Weltweisen, welche ihre Schulen gleich den Brachmanen der Indianer in angenehmen Einödden anzulegen pflegten.

„Herzen der Jugend wesentlich werde!
„Breitet die Weisheit aus, und ermüdet
„nicht. — So wie die Sonne an allen
„Orten gegenwärtig ist, eben also ist
„Pachacamac überall gegenwärtig. Sor-
„get deswegen, o! ihr Einwohner von
„Huankapampa, daß er durch keine fre-
„velnde That zum Zorn gereizet, euch
„dies wolthätige Licht entziehen möge."

Nachdem Chuquimanku solcherge-
stalt ausgeredet hatte, sang das ganze
versammlete Volk Loblieder zu Ehren des
Pachacamacs und der Sonne; alsdenn
kehreten sie unter dem Anstimmen musika-
lischer Instrumente in ihre Wohnungen
zurük. Hier blieben sie der Tugend treu,
und genossen eines daurenden Glüks, als
die unschäzbare Frucht derselben, zur Be-
lohnung. —

Die von köstlichem Golde daselbst
unaufhörlich schwangere Erde, brachte ih-
ren Einwohnern dies köstliche Metall zum
Handel hervor. Ihr vornehmstes Ge-
werbe bestand nebst dem Ackerbau darinn,

dasselbe aus seinen reichen, nie versiegenden Quellen herauszuholen, und gegen europäische Waaren zu verwechseln. Eine ansehnliche Flotte fand hier zulänglichen Vorrath, sich jährlich einmal zu bereichern; und die gutwilligen Einwohner waren unerfahren genug, ganze Centner dieses edlen Metalls, wonach Könige und Bettler in Europa seufzen, (*) für Spiegel, Nadeln, und andre dergleichen Kleinigkeiten zu vertauschen.

Still frolockend und mit eilenden Schritten trug der geitzige Spanier den goldenen Schatz in sein lastbares Schiff, gleich jenem verschmizten Ebräer, der zur Zeit des leztern Krieges dem einfältigen Bauer hellpolirte geringe Münz-Stücken für alte beschimmelte Georgen Thaler austauschte, und mit betrübter Mine zu seiner Schadloshaltung noch Aufgeld bege-

ge-

(*) Der Dichter hat in der Hitze seines poetischen Feuers den Mittelstand vergessen, deshalb will ich denselben, meaque causa, hiemit beigefügt haben. Ubers.

gehrte. — Alsdann bewürkte das Geschenk eines Handspiegels dem verliebten Jüngling eher die ganze Gegenliebe seiner Schöne, als jenem unglücklichen Schäfer der lästige Stein bey Adelepsen nach seinem Märtirer Tode Mitleid erwarb. (*)

In dieser glüklichen Gegend, und unter dem Scepter des weisesten Königs lebte Amancay, einer von den Stadthaltern des Reichs. Er hatte seinem Vaterlande von seiner Jugend an treue Dienste geleistet; und das herannahende hohe Alter erinnerte ihn, den einzigen Sohn, auf welchem sein Geschlecht beruhete, zu seiner Nachfolge zuzubereiten.

Yacnama war ein Jüngling von zwanzig Jahren, als ihn sein Vater vor sich rief, und ihm die Lehren bekannt machte, die er zu seiner Wolfarth für die richtigsten hielte. „Yacnama, sprach „er: ich bemerke an meinem schwachen

(*) S. Hermin und Gunilde, eine Geschichte aus den Ritterzeiten.

„ Gesundheits-Zustande, und mein ho-
„ hes Alter heißt mich daran denken, daß
„ die meiste Zeit meines Lebens bereits
„ vorüber sey. Ich werde nicht lange mehr
„ die Wollust deines kindlichen Gehor-
„ sams geniessen. Bald wird Pachaca-
„ mac mich vor sich fodern; und geprie-
„ sen sei er, daß ich mit ruhigem Gewis-
„ sen die Reise zu ihm antreten kann. —
„ Die Tugend, in welcher du erzogen
„ bist, lässet mich hoffen, und versichert
„ mich sogar, daß ich dich einstens, als
„ einen Gefährten meines Schattens in
„ jenen himmlischen Gefilden erwarten
„ dürfe. Aber ich weiß auch, daß du
„ nach mir noch hier bleiben mußt.
„ Nimm daher mit offenem Herzen die
„ Lehren an, die dir dein Vater giebt,
„ ehe ihn der eilende Tod dahin reißet.
„ Bleib Lebenslang der Tugend treu.
„ Verkauffe diese göttliche Schöne um
„ keine Kostbarkeit der Erde. Verehre
„ den Pachacamac und sein Bild. Sei
„ ein würdiger Mitbürger deiner Lands-
„ leute, ein treuer Unterthan deines Kö-
„ nigs,

„nigs, und ein fleißiger Einwohner dei-
„nes Vaterlandes. Erwälest du dir eine
„Gefährtin in deinem Leben, so sieh nicht
„auf die bald verwelkliche Schönheit und
„Anmuth, sondern prüfe sie auf dem Pro-
„bestein der Tugend. Hält sie da den
„Strich nicht, so vergiß sie. Befindest
„du sie aber tugendhaft, so schätze sie hö-
„her, denn alles in der Welt. Im gros-
„sen Glücke sei niemals übermüthig; und
„im grossen Unglück nicht verzweifelnd.
„Ueberlasse das Angedenken deines Va-
„ters niemals der Vergessenheit. Hande-
„le in deinem ganzen Leben so, wie du
„mich gefunden hast: So wird mein Geist
„dich, jenseit des Grabes, in den Hütten
„der Unsterblichkeit erwarten: und froh
„werde ich dem Ruf des Pachacamac
„entgegen sehen."

Yacnama flossen wehmüthige Trä-
nen die Wangen herab, als er seinen
Vater also reden hörte. — „Ihr ster-
„bet noch nicht, mein Vater, sprach er.
„Pachacamac liebet den tugendsamen

„zu sehr, als daß er ihn so früh seinen „Nachkommen entreissen sollte. Ich will „hingehen, und ihn anflehen, daß er „euch noch zu den Tagen eures Lebens ei„ne Menge zulege. — Nein, mein „Sohn, sprach Amancay, greife dem „Pachacamac nicht in seinen Rathschluß. „Ich bin lange genug bei dir gewesen, „um dir ein Beispiel zu hinterlassen, „wie du deinem Vaterlande getreu die„nen sollest. Die Schule der Amauten „hat dich gelehret, das Gute zu lieben, „und das Böse zu hassen; Du kannst „dich hinfort selbst leiten, wenn du den „dort erlernten Lehren meine lezte Er„mahnung hinzufügest."

Yacnama schwur seinem Vater bei dem Bilde ihrer Gottheit, daß er seinen Rath nie aus den Augen setzen wolle, und um der Tugend ungehindert dienen zu können, versprach er, ein Amaute zu werden. — „Nein! mein Sohn fiel ihm „Amancay in die Rede, es ist nicht „nöthig, daß du, um tugendhaft und

„recht=

„rechtschaffen zu handeln, ein Amaute
„werdest. Beides ist dir in jedem Stan=
„de möglich. Die Tugend ist demjeni=
„gen eine leichte Pflicht, der sie genau
„kennet. Ausser dem, mein Sohn,
„fuhr er fort, wird die Schule der
„Amauten nicht mehr lange bestehen.
„In dem unergründlichen Rathe der
„Gottheit ist eine Veränderung über un=
„ser Land beschlossen. Sie ist unvermeid=
„lich, und der allgemeine Lauf der Welt
„erfodert sie. — Mir steht nicht frei,
„von diesem Geheimnisse zu reden. Nach
„meinem Tode wird Huarlu, der ein=
„sichtsvollste unter den Amauten, und
„dein Lehrmeister, dir alles entdecken. —
„Aber, laß uns jezt die wenigen Tage
„meines noch übrigen Lebens mit andern
„als betrübenden Betrachtungen zubrin=
„gen! der schönste Tag ladet uns ein,
„seines heitern Scheines zu geniessen.
„Komm, folge mir in den Garten; da=
„selbst wollen wir uns in der südlichen
„Laube an der Pracht der Natur ergö=
„tzen. —“

Sie

Sie giengen hin — Yacnama folgte seinem Vater von traurigen Empfindungen durchdrungen mit schwermüthigen Schritten nach. Bald erreichten sie das Feld des grünenden Lenzen, wo die Farbenreiche Bluhmen Menge die trüben Sinne erheiterte.

Der Stammvater des Amancay hatte schon vorlängst den Grund zu diesem unvergleichlichen Garten geleget, und durch die hier so milde Natur war er jetzt zu seiner völligen Anmuth gebracht. Man sahe gegen Morgen alles, was von schönen Gewächsen uud Früchten nur möglich ist. — Erquickende Gänge, deren vielfaches Dunkel nie von den feinsten Stralen der mittäglichen Sonne durchdrungen wurde. Erfrischende Lauben, sanftrieselnde Bäche, klare Brunnen, rauschende Quellen, felsichte Grotten, lustige Haine und Hölen — alle diese Werke der einfältigen ungekünstelten Natur schienen einen jeden zum angenehmsten Vergnügen einzuladen. — Gegen Süden stellte sich dem

dem Auge ein anderer Schauplatz dar. Ein Felsen, dessen ungeheure Grösse von seinem Alter zeugte, bedekte einen Theil des mit nährenden Waitz besäeten Feldes. Zu beiden Seiten sahe man eingehauene Stiegen, auf welchen man bequem bis zur Mitte gelangen konnte. Hier eröfneten sich gegen Osten und Westen zween Eingänge, woselbst in eingehauenen Cammern die irdischen Ueberreste der Stammväter des Amancay aufbehalten wurden. Um diesen Felsen her waren Cypressen-Gänge gepflanzet, die dem der Menschheit so schrekbaren Orte eine traurige Anmuth verschaften.

Am Fusse des Felsen hatte Amancay eine Laube angelegt, in der er einsam oft seligen Betrachtungen nachhing. Hier unterredete er sich mit seinem Sohne von dem so vielen Zweifeln unterworfenen Zustand des menschlichen Geistes, von dem Tode und seinen Würkungen, und von den Geschäften, die er der Seele in jenem Leben anwieß.

„Ist

„Ist die Seele unsterblich, mein
„Sohn, und müssen wir eine so schmei=
„chelnde und uns so anständige Hofnung
„für wahr annehmen; so hat sie gewiß
„jenseit der Verwesung anständigere Ge=
„schäfte. Unmöglich kann sie dort min=
„der vollkommen werden, als sie hier
„war; so elend kann die Zukunft für
„uns nicht sein. — Die Lehren der
„Amauten scheinen mir viel gegründetes
„zu haben, wenn sie dort der Tugend
„Myriaden des heitersten Glüks hoffen
„lassen, und dem Laster mit unaussprech=
„lichen Strafen bedrohen. Sie weisen
„den Frommen einen erhabnen Auffent=
„halt in den Sonnen an. — Wie viele
„Pracht führt diese Hofnung mit sich,
„und wie sehr sind wir nicht verbunden,
„die wenigen Jahre unserer Walfarth
„tugendsam dahin zu leben, um der=
„einst Beherrscher eines so glänzenden
„Gestirns zu werden? Ich freue mich
„schon der süssen Erwartung jenseit des
„Grabes in jene helle Sonne meine
„Wohnung aufzuschlagen, und um die
Wet=

„ Wette mit Pachacamacs Knechten die=
„ se Gottheit anzubeten, die uns so glük=
„ lich zu machen eilet.

Ich pflichte eurer Freude bei, sprach Yacnama, welches reitzende Glück! — Wie will ich mich aus allen Kräften be=streben, dereinst auch dorthin zu gelangen, wo ich euch wieder zu finden glaube!

Unter solchen Gesprächen kamen sie in ihre Wohnung zurück. — Amancay unterließ nicht, seinem Sohn die Tugend beständig unter den vollkommensten Bil=dern anzupreisen. Er verrichtete aber dies einem Vater so anständige Geschäfte nur noch wenige Tage. Bald wurde er plötzlich krank. Yacnama versuchte durch Hülfe einiger Freunde ihn mit Arzeney zu erquicken. — „ Nein, mein Kind,
„ sprach er: Bemühe dich nicht, meinen
„ Geist ferner an seine Hülle zu binden.
„ Er hat seiner hiesigen Bestimmung Ge=
„ nüge gethan. Nunmehr winket Pa=
„ chacamac — ich höre seinen Zuruf,

„ und folge ihm zufrieden, da ich weiß, „ daß du meinen Lehren folgest. Em= „ pfange hiemit den lezten Seegen — „ von den Lippen deines sterbenden Va= „ ters — lebe glüklich, lebe — wol! —"

Hier starb er — und Yacnama rufte dem zum Himmel aufsteigenden Geist mit zahllosen Thränen tausend seegnende Seufzer nach. — Er drükte dem verblichenen Cörper die Augen zu, und blieb lange über den Tod des liebreichsten Vaters untröstbar. Seine Freunde bemüheten sich, ihn aufzurichten, und seinen rechtmäßigen Schmerz durch mancherley Trostgründe zu lindern. — Sie trugen die Leiche mit köstlichen Balsamen begossen in die felsichte Begräbnis=Cammer seinen Vätern zur Seite, und opferten dem treuen Freund, dem rechtschaffensten Verwandten, dem redlichsten Mitbürger, noch lange viel dankbare Zähren, die sein Angedenken in ihrem Herzen gebahr.

So verlohr Yacnama den besten der Väter; und so verließ Amancay den hof=

hofnungsvollsten der Söhne. — Der betrübte Jüngling begab sich bald in die Schule der Amauten, und berichtete ihnen voll Wehmuth den Hintritt seines Vaters. Er vergaß nicht dem Huarlu die lezten Worte des Verstorbenen anzuzeigen, und ihn um eine genauere Auflösung derselben zu bitten. — Huarlu führte ihn in einen besondern Ort, und redete folgendergestalt zu ihm: „Amancay euer Vater war in seinem Leben „mein vertrauter Freund. Er überließ „mir und meinen Mitbrüdern eure Erziehung in euren frühesten Jahren, da „die Geschäfte, worinn ihn sein Amt „verwickelte, ihm selbst die Musse hiezu „nicht gestatten wollten. Ich eröfnete „ihm vor wenig Wochen den Zufall, welcher unser Land bedrohet, und den mir „Pachacamac bekannt gemacht hat. —" Ich empfinde es, sprach er, und gedankt sey es der ewigen Gottheit, daß ich ihn nicht erleben werde. Aber — ich beschwöre euch bey dem Bande unserer Freundschaft, daß ihr meinem Sohn, der einzigen Hof-

nung, die ich zurük lasse, euer Geheimnis offenbaret. Bereitet ihn zu der Erfüllung dieser traurigen Begebenheit, damit er, jung, und im Unglück unerfahren, nicht ein Raub verderbender Leidenschaften werde. — „Ich versprach ihm, „seinen Willen zu vollbringen, und ich „bin aus mehr als aus diesem Grunde „schon dazu verbunden.

„Achthundert Jahre sind nunmehr „verflossen, während den unsere Väter, „und wir nach ihnen dies Land in Ruhe „und Glück bewohnen. Kein gefährlicher Nachbar hat sich jemals unterfangen, die Grenzen seines Reichs mit „dem Verlust unserer Aecker zu erweitern, und wir haben die Früchte unserer Felder ohne einen boshaften Ueberfall besorgen zu dürfen, in den Armen des „gedeilichen Friedens verzehret. — Aber „— sie ist nun dahin, diese güldne Zeit! „— das Scepter wird unserm Könige genommen, und ein Tyrann bereitet schon „sein ehernes Gesetzbuch, wornach er „dieses Land beherrschen will.

„ Tupac Yupanqui, jener stolze
„ Peruanische König, bewafnet schon das
„ Volk, mit welchem er in Huancapam-
„ pa einzufallen gedenket. Schon schmie-
„ det der mordsüchtige Cyklop die
„ schneidenden Schwerdter, womit er uns
„ zu seinem Gehorsam zwingen will.
„ Schon rüstet er Schiffe ohne Zahl aus,
„ die den bald erschöpften Schatz unserer
„ Bergwerke fortzubringen bestimmt sind.
„ Unsere Jünglinge werden ihm mit Ge-
„ walt dienen müssen, und durch ihre
„ Menge verstärkt, wird er sein nach noch
„ mehreren Eroberungen begieriges Herz
„ zu begnügen suchen."

Mit Verwunderung und bangem Erstaunen vernahm Yacnama die zukünftige Geschichte seines Vaterlandes. Er eröfnete dem Huarlu seine Gedanken darüber, und verließ diesen für seine Wolfarth besorgten Lehrer, mit einem Herzen voll betrübter Erwartung. Er blieb jedoch derselben nicht lange ausgesezt. Das Volk war in der Gesellschaft

seines Königes am ersten Tage des Monats Chalkip in der von der Sonne erleuchteten Ebene versammlet, um das jährliche Fest, wie gewöhnlich, zu feiern. Schon erneuerte der König auf seinem blendenden Throne die Ermahnung an das aufmerksame Volk, als plözlich ein wildes Kriegsgeschrey die Lüfte durchdrang. Die Ebene erschallte davon, und das Geräusch der Waffen kam den Ohren der anbethenden Huancapampaner immer näher. Ein allgemeines Schrecken verbreitete sich augenbliklich durch ihre zahlreiche Versammlung. Sie flohen — sie kamen wieder, und ehe noch ihr ungewisser Fuß zum zweitenmal entfliehen konnte, ehe sie, vom ersten Entsetzen zurük gekommen, auf Gegenwehr bedacht waren, übereilten sie schon die heirannahenden Feinde, und machten den größten Theil der unglüklichen Huancapampaner zu Gefangenen. — So erhaschte der grosse Alexander den listigsten der Siege über die unbereiteten syrischen Feinde; den Sieg, der noch izt, da er sein Schwerdt

mit

mit Lorbeern umwunden im Janustempel ruhen lässet, den Nachkommen Freude erreget. —

Die im Kriege noch unerfahrenen Einwohner ergaben sich gezwungen dem peruanischen Tyrannen, und verhüteten dadurch ein Blutvergiessen, welches sie nur noch grausamer unter sein Scepter gedemüthiget haben würde.

Tupac Yupanqui ließ bald den Chuquimancu vor sich führen, und kündigte sich ihm selbst zum Beherrscher an. — „Meine Macht ist anjezt zu geringe, „antwortete Chuquimancu, als daß „ich mich der euren widersetzen könnte. „Ich muß ein widriges Schicksal erlei„den, und ich ertrage es mit so viel mehr „Gelassenheit, je weniger ich dassel„be durch Missethaten verdient habe. „Nehmt immer die Oberherrschaft über „mein Reich, aber schonet nur unsers „Lebens!“ — Yupanqui mußte so viel Standhaftigkeit und Großmuth mit Er-

staunen bewundern. Er gab dem gefangenen König die größten Versicherungen seiner Gnade, und wieß ihm in einer kleinen entlegenen Provinz seinen Auffenthalt an. Die Grossen des Reichs versorgte er gleichfalls in entlegenern Landen, und nun errichtete er eine neue Regierungsform mit neuen Gehülfen.

Da er selten Ursache fand, grausam zu sein, so foderte und erhielt er das mit List, was er mit Gewalt zu nehmen sich vorgenommen hatte. Er erschöpfte die Bergwerke, und beraubte die Erde aus Uebermuth ihres goldenen Eingeweides, um seinem Vorgeben nach der Sonne und dem Pachacamac goldene Tempel zu errichten: Aber in der That baute er dem Geiz Palläste und der Ungerechtigkeit feste Schlösser. — Den Einwohner, der, des vorigen Zustands seines Vaterlandes eingedenk, solche unbillige Handlungen laut beweinte, überzeugte er schleunig von der Gewißheit seines Todes.

So wechselte jetzt in den Gegenden von Huankapampa das Böse mit dem Guten ab. — So folgte auf eine Reihe von Jahren der unschätzbarsten Lust und Tugend eine Zeit voll Abscheu und Laster, als Yupanqui mitten in dem Kreis strafbarer Thaten auch die Schule der Amauten verstöhrte. „Es ist nicht nöthig, „sprach er, daß wir müßigen Priestern „Gelegenheit geben, unsrer neuen Regierungs-Form mit der Zeit schädlich zu „werden. Von je her ist der Aberglaube einem vernünftigen Unternehmen „entgegen gewesen. Pachacamac hat „sich den Huancapampanern deswegen „nicht gnädiger erzeiget, daß sie eine „Menge unnützer Weltweisen auf ihren „Feldern ernährt haben.“ Er nahm die Schüler der Amauten in seine Dienste, und verstattete den Greisen die Freiheit, ihren Aufenthalt in einer andern Weltgegend zu suchen.

Da der Sohn des Amancay sich mit unter der Anzahl der Schüler dieser Ver-

triebenen befand; so wurde er gleich den übrigen gezwungen, dem Yupanqui zu dienen. Seine vortheilhafte Bildung und sein durch die Lehren jener wandernder Weltweisen aufgeklärter Verstand brachte ihm bald die Gewogenheit des Königs zuwege.

Da Yupanqui durch einige Unterredungen mit demselben seine grosse Kenntnis in der Kräuterkunde und Arzneiwissenschaft bemerkte, so überließ er ihm die Sorge für die Gesundheit seiner Hofleute, und versprach ihm weitere Beförderung. Yacnama, der durch diesen Weg am Hofe des Yupanqui sein Glück zu finden hoffte, bemühte sich mit allem Fleisse in dieser Wissenschaft vollkommner zu werden. Da die Kräuterkunst schon ehedem unter den Amauten eine der angenehmsten Beschäftigungen für ihn gewesen war, so fiel es ihm nicht schwer, sich in kurzer Zeit durch viele glückliche Curen in grossen Ruf zu setzen.

Der neue König war ein unmäßiger Liebhaber der leckerhaftesten Speisen. Die Menge derselben, womit er täglich seinen Cörper beschwehrte, verursachte ihm oft gefährliche Krankheiten, wovon ihm aber sein peruanischer Leibarzt immer glüklich befreite. Da er einstmals von dem häufigen Genuß der frischen Cachannen (*) sich eine Erkältung des Mägens, und hierauf eine Unverdaulichkeit zugezogen hatte, so wendete sein Arzt alle nur ersinnliche Genesuungsmittel vergebens an, ihn wieder herzustellen. Keine Arzney konnte ihn von seinen unleidlichen Schmerzen entbinden; das Uebel wurde im Gegentheil nur noch schlimmer. In dieser Angst ließ der König den Yacnama zu sich rufen. „Yacnama, rief er ihm „mit vielem Aechzen entgegen: Jezt ist „der Zeitpunkt, wo du deine Kunst beweisen solst. Geräth es dir, mich zu erhalten, so bist du glüklich. Eile mir „Hülfe zu schaffen, ehe mich meine „Schmerzen dahin reissen.“

(*) Ist eine kühlende angenehme Frucht, welche mit unsern Melonen viel ähnliches hat.

Yacnama flohe nach dem Garten — daselbst suchte er einige ihm bekannte Kräuter, aus welchem er den Saft pressete, und mit demselben sich zu dem Yupanqui begab. Er fand ihn fast erstarrt, da er ihm die Arzeney einflößte. Aber kaum hatte dieselbe den schmerzlichen Ort erreicht, als sie ihre würkende Kraft durch eine schleunige Zurückrufung der Geister, und einer belebenden Erwärmung an den Tag legte. Yupanqui befand sich bald besser, und wurde in wenigen Tagen gesund. Er ernannte den Yacnama zu seinem Leibarzt, und schenkte ihm hinfort seine ganze Gnade. —

Der peruanische Monarch hatte nur eine Tochter: Unter seinen vielen Gemalinnen war keine jemals so glüklich gewesen, ihn mit einem Prinzen zu erfreuen. Amaracancha war eine blühende Schöne von siebenzehn Jahren, da ihr Vater Huankapampa einnahm. Heiter, wie der schönste Tag des verjüngten Frühlings, mit den Eigenschaften einer tugendsamen

Seele

Seele begabet, hatte die angenehmste Tochter des strengsten Vaters alle Herzen der Unterthanen sich eigen gemacht. Sie verehrten sie als eine Gottheit: gleich jenen ältern Peruanern, die ihren ersten König und dessen Gemalinn für die Kinder des Pachacamac hielten, und sie anbetheten. (*) —

Da der neue Leibarzt nur selten den König verlassen durfte, so hatte er das Glück die Prinzeßin öfters zu unterhalten; und diesen erhabenen Umgang genoß Yacnama nicht lange, als er eine Empfindung in seinem Herzen entdeckte, die ihre Geburth einem von der blossen Ehrfurcht weit unterschiedenen Ursprung schuldig war. Ein sanftes Feuer hatte sich un=

(*) Der erste peruanische Ynca, Mancocapac und seine Gemalinn, Mamma Oellio liessen sich beide für Kinder der Sonne halten, welche, wie sie vorgaben, sie zu den Peruanern vom Himmel herab gesendet hätte, um ihre Beherrscher und Wolthäter zu sein. S. Histoire des Yncas, Tom. I. p. 63.

unvermerkt in seine Adern geschlichen, da er zum erstenmal die Amaracancha erblickte, und eine für ihn so schmeichelhafte Folge von Wiederholungen hatte dasselbe bald in volle Flamme verwandelt.

„Was fühlet diese Brust!“ — Sprach Yacnama, als er eines Tages die Prinzeßin verließ, und sich in einem Garten, den ihm der König nahe an dem seinen zur Kräuterpflanzung geschenket, auf einen beblühmten Rasen hinwarf. — „Welche unbekannten Empfindungen zerrütten meinen Geist! Wo ist die Ruhe, die sonst so sanfte Gefehrtinn meines Lebens; die ich nicht gegen Kronen und Purpur verwechselt hätte? Sie ist dahin, seitdem Amaracancha diese Gegend betrat. Yupanqui hat Huankapampa mit Gewalt der Waffen erobert; Aber seine Tochter unterwirft sich mit noch unwiderstehlicherer Macht die Herzen aller Einwohner. — Ach — Amaracancha! bist du nur in diese unschuldige Landschaft gekommen, um mich auf

„ewig

„ewig meiner Ruhe zu berauben? Der
„blendende Glanz deiner himmlischen Au=
„gen hat mir unzerbrechliche Fesseln an=
„gelegt. Wer kann ihrer Allmacht wi=
„derstehen! — — Aber — was verlie=
„re ich mich in eitle Klagen!

„Amaracancha vernimmt keinen
„von den Seufzern meines Herzens.
„So viel Reitze sind nur einem Fürsten
„aufbehalten. Vergeblich beweine ich
„mein unglükliches Geschicke; aber ver=
„geblich suche ich auch mein Leiden zu un=
„terdrücken. Ich fühle die ganze Macht
„der reinsten Liebe. Die heftigste Flam=
„me durchlodert den angstvollen Bu=
„sen. — Amaracancha — holde
„Schöne — nur für dich schlägt dies Herz
„— Amaracancha — nur für dich
„athmet diese Brust! —

Die peruanische Prinzeßin war den Pfeilen des gefährlichsten Gottes nicht entgangen. Der angenehme Leibarzt mochte ihr vielleicht nie gleichgültig gewesen sein,

und der Eiffer, mit welchem er es sich angelegen sein ließ, ihr zu dienen, und ihrem geringsten Verlangen zuvor zu kommen, hatte ihr schon mehr als freundschaftliche Gesinnungen gegen ihn eingeflösset.

Yacnama war nicht fähig, seine Traurigkeit dergestalt zu verbergen, daß die Prinzeßin, die sympathetisch daran Antheil nahm, dieselbe nicht hätte bemerken sollen. Sie verstund jedes Schmachten seiner Augen, und sie zwang sich, solches in ihres Vaters Gegenwart nur nicht zu bemerken. Sie wurde der Leidenschaft, die den Yacnama verzehrte, zu wohl gewahr, und seine Unruhe, wenn er sich bey ihr befand, verrieth ihn zu sehr, daß sie nicht hätte alles enträtzeln sollen, was in dem innersten seiner Seele vorgieng. Sie erlitte insgeheim dieselbe Marter. Verliebte Vorstellungen beschäftigten ihre Einbildungskraft, wenn ihre ermattete Seele sich durch die Nachtruhe zu stärken wünschte, und der herannahende

Mor-

Morgen vertrieb die nächtlichen Ideen mit einer eitlen Hofnung, um bald noch neuern Kummer mitzubringen.

So goß Yacnama seinen geheimen Schmerz in den Busen seiner Geliebten — So trug er seine Leiden in ihre Seele über, als Amaracancha auf einem entfernten Spaziergang ihres Gartens einsam und in melancholischen Gedanken verlohren, umher irrte. Hier hörte sie einige jammervolle Töne — und schien endlich die Stimme des Yacnama zu unterscheiden.

Yacnama war es selbst, der in lebhaften Klagen verlohren, bald sein Geschicke laut beseufzte, bald in ein trauriges und stilles Nachdenken versenket, sich der empfindsamsten aller Leidenschaften überließ. — Seine matten Augen warfen ungewisse Blicke umher, um die benachbarten Cedern als Zeugen seines Kummers aufzufodern, als sie ihm plözlich den Gegenstand seiner verborgensten Wünsche entdekten. — Der Sohn des

Amancay ist ungewiß; ein so unverhofter Zufall erregte in ihm das zweydeutigste Gefühl. Sein Herz wankte zwischen Furcht und Hofnung. Auf der einen Seite stellte sich ihm die Gefahr dar, wenn seine Erklärung verachtet würde; und auf der andern drang ihn die Stärke der Liebe, einen so günstigen Augenblik nicht ungenuzt vorbey zu lassen. Nach einiger Unentschlossenheit besiegte ihn endlich diejenige Leidenschaft der nichts unmöglich ist, die selbst einem Lande voll Barbaren Gesetze vorschreibt. (*)

„ O du, — göttliche Neigung! rufte „ er, — ohne welcher nichts zu leben „ vermag, — die du von dem Schöpfer „ in die Herzen der Sterblichen zu ihrer „ einigen Glückseligkeit eingepflanzt bist, „ durchdringe jezt den Busen der Tochter „ des Yupanqui mit deinem himmlischen „ Feuer! Laß sie meine Flammen nicht „ ver-

(*) L'amour dans un païs d'Athées, ferait adorer la divinité.

Rochester.

„ verachten; und zeige mir izt den Weg
„ zu ihrem Herzen, damit ich nicht mei-
„ nen Geist von dem Glanz ihrer Schön-
„ heit bezaubert zu ihren Füssen aus-
„ hauche." —:—

Bald darauf riß ihn eine mehr als irdische Kraft zur Amaracancha hin; und sein Herz gab ihm diese Worte ein, womit er sie zitternd anredete: „O! sieg-
„ reiche Beherrscherin aller Herzen, ver-
„ zeihen sie einer frevelnden That, wofern
„ sie diesen Namen verdienen mag. Ih-
„ re himmlischen Augen haben den Ein-
„ druck auf meine Seele gemacht, den
„ die ersten Stralen der aufgehenden Son-
„ ne auf jene blühenden Rosen machen.
„ Ihr Bild, erhabene Schöne, ist von
„ einer unsterblichen Hand mit solchen
„ Zügen in mein Herz gezeichnet, daß
„ auch das widrigste Geschicke es nicht
„ auszustreichen vermag. Zürnen sie nicht
„ dies Bekänntniß aus meinem Munde
„ zu hören: daß ich sie ewig anbeten wer-
„ de. Dank sey es dem wolthätigen

 „ Pe-

„ Peris, (*) der mir vergönnet ihren al=
„ mächtigen Reitzen meine Wünsche offen=
„ herzig zu gestehen.“ — Bey diesen Worten nahm er die Hand der Amara=cancha, und indem er sie mit verliebten Thränen benezte: „ Ist das beweglichste
„ Flehen eines Unglükseligen, sprach er,
„ nicht fähig, das Herz einer Gottheit
„ zu erweichen, die zum Wohlthun er=
„ scheinet? Ach — Amaracancha, ver=
„ zögern sie nicht länger den Ausspruch
„ meines Schiksals zu meiner unendli=
„ chen Marter! Lassen sie dem trostlosen
„ Yacnama wissen, ob er von ihren schö=
„ nen Lippen sein Leben, oder seinen Tod
„ erwarten dürfe!“ —

Yacnama, erwiederte nach einigem Stillschweigen die peruanische Prinzeßin, sie thun mir ein Bekänntnis, welches sie und

(*) *Peris*, oder *Dives*, sind bey verschiedenen orientalischen Völkern diejenigen Wesen, welche wir Schuzgötter, die Griechen Dämonen, und die Romanenschreiber Feen nennen. S. La Basiliade du célébre Pilpay. Tom. I. p. 1. & 125.

und mich erröthend macht; und welches mich zwingt, ihnen die Freundschaft zu entziehen, die ich bishero gegen sie gehegt hatte. Sie haben bemerkt, daß ich sie nicht hasse, und sie wollen diese Güte in eine Leidenschaft verwandlen, die mir den Zorn eines strengen Vaters, und die Verachtung des Hofes zuziehen würde. Sie lieben mich in der That nicht, Yacnama, sonst könnten sie unmöglich mein Unglück fodern. Dies thun sie aber; wie können sie hoffen, daß ich sie lieben werde? Wenn ich ihnen auch gestehe, daß ihre Tugend sie mir nicht gleichgültig macht; so läßt mich dennoch mein Stand befürchten, daß sie dies Bekänntnis zu meinem Nachtheil misbrauchen möchten.

Die Zärtlichkeit, mit welcher Amaracancha diese lezten Worte sprach, richtete den traurigen Yacnama wieder auf. — „Vergeben sie, angebetete, geliebte „Amaracancha, vergeben sie einer Liebe, „rief er, die alle Drohungen des Schik-„sals nicht zu unterdrücken vermögen.

 „Wür-

„ Würdigen sie vielmehr einen Unglük-
„ lichen ihrer Erhörung, und ahmen sie
„ jenen erhabenen Göttern auch durch
„ Wolthaten nach, da sie ihnen durch
„ Schönheit und Grosmuth schon so ähn-
„ lich sind. Verbannen sie alle traurige
„ Besorgnis, welche nie ein Kind der
„ aufrichtigen Liebe ist, aus ihrem schö-
„ nen Herzen! Setzen sie kein Mistrauen
„ in eine Neigung, die sich ihnen zu den
„ härtesten Proben erbietet. — Hat mich
„ das Schiksal nicht mit Vorzügen eines
„ fürstlichen Standes begnadigt, so wal-
„ let doch in dieser Brust ein Herz, des-
„ sen zärtliche Treu jene glänzende Schat-
„ ten ersetzet. Dies ist es allein, was
„ mir zugehört. Es war bey ihrem er-
„ sten Anblicke das ihrige, und es athmet
„ nur für sie. O! lassen sie mich die
„ Versicherungen einer gleichen Gerech-
„ tigkeit aus ihrem himmlischen Munde
„ hören, und ich bin der Glükseligste un-
„ ter den Sterblichen.

Ich muß ihnen gestehen, sprach die Tochter des Yupanqui, daß ihre Zärt-

lich-

lichkeit mein Herz rührt. Aber — die Furcht vor dem Zorn des unempfindlichsten Vaters, vernichtet in einem Augenblicke alle ihre gewonnene Hofnung. Nein, Yaknama, wir sind nicht für einander bestimmt. Ich muß meine Neigung meinem Stande aufopfern; und ich bitte sie, vergessen sie mein übereiltes Geständnis, vergessen sie die Amaracancha!

„Kann ich es, meine erhabene Gebieterinn, erwiederte der zärtliche Leibarzt, indem er mit Inbrunst ihre Knie umarmte; bin ich vermögend, eine Liebe zu unterdrücken, die mir eine Gottheit einflösset? Die grausamste der Qualen ist nicht fähig, die Leidenschaften aus meiner Seele zu vertilgen, die sie ihr eingehauchet haben. Mein ganzes Leben ist ihnen gewidmet; ich bin bereit ihretwegen alles zu ertragen, was Unglück und Zufall nur prüfendes von mir fordern können. — Zu welcher Wonne würde mir mein Leben werden, wenn ich es an ihrer Seite zubringen könnte!"

 Bald

Bald überwältigen sie mich, sprach Amaracancha; bald überwieget ihre Standhaftigkeit die wichtigsten meiner Einwürfe. Aber — der Unwille meines Vaters, Yacnama! Heben sie diesen Stein von meinem Herzen, so sind wir glüklich! — doch was verlang ich — können sie es? — „zweifeln sie daran nicht, „angebetete Geliebte! Wenn ihr Herz „meiner Neigung entspricht, so ist sie „fähig, allen Hindernissen zu begegnen, „die ein neidischer Gott ihr in den Weg „werfen kann. Lassen sie uns nicht den „Zorn ihres Vaters fürchten, der sie „zärtlich liebet! Vielleicht erbarmen sich „die mitleidigen Peris, und vermögen „ihn, sich unserm Glücke nicht zu wider„setzen; und ist er unerbittlich, — ist er „der grausamste aller Väter, alsdenn, „meine ewig Geliebte, bietet uns jenes „kalifornische Gestade die sicherste Frei„stadt dar. — Besorgen sie nichts, „meine liebenswürdige Beherrscherinn! „Widersetzen sie sich nicht mit quälenden „Ideen einer Liebe, die ihre ganze Won-

„ne

„ne in ihren unendlichen Reitzen findet!
„Verjagen sie alle unnöthige Furcht, und
„stützen sie sich auf die Macht meiner
„Treue! Die Gottheit, welche uns zu=
„sammen führt — Die Gottheit, wel=
„che uns beschützet, die wird uns nicht
„verlassen.

Hier suchte Yacnama seine ange=
nehme Begleiterinn durch eine unbe=
schreibliche Zärtlichkeit sicher zu machen.
Er bestrebte sich, ihre Furcht mit feuri=
gen Küssen zu zertheilen; und von der
Gewalt der Liebe überwältiget, sinkt
Amaracancha in eine von dem Schat=
ten gros=blättriger Weinreben dunklen
Laube an der Seite ihres Geliebten auf
bemoosten Rasen kraftlos nieder. Hier
lag sie auf tausend unter ihr wachsenden
Bluhmen, gleich der Venus, die Ru=
bens Pinsel auf den Wellen schwebend, im
Cabinette des Weltweisen zu Sanssouci
gezeichnet hat. (*)

(*) S. Beschreibung der Bildergallerie zu
Sanssouci p. 80.

Von eben dem Strale entzündet, der seine Seele berührte, konnte sie der Allmacht einer so süssen Liebe nicht länger widerstehen. Eine unaussprechliche Empfindung schlich sich izt in ihre Seelen. — Mund auf Mund geheftet, wußten sie nunmehr ihr beiderseitiges Gefühl nicht mehr auszusprechen. — Sie unterdrücken mich. Yacnama, sprach die Prinzeßin; ihre lohe Flamme hat mein Herz berühret. — Ich bin nicht vermögend, die Mattigkeit der Liebe, worein mich ihre Leidenschaft versetzet, mit Worten zu beschreiben.

Eine Röthe, wogegen die jüngsten Rosen blaß scheinen, überzog das Angesicht der Amaracancha. Sie sank in seine Arme dahin; und in den Empfindungen einer unaussprechlichen Wonne verloren, schien dies entzükte Paar der Liebe das erste Opfer zu bringen. Yacnama drükte den Gegenstand seiner Flamme an seine erhizte Brust; bewunderte die ersten Früchte der werdenden Jugend und

und bedeckte ihren schwellenden Busen mit brennenden Küssen. (*) Ihr vereinter Mund schien in jeden die vortreflichsten Gerüche der angenehmsten Gewürze zu hauchen. Es schien als wenn sich ihre Seelen bemühten ihre Wohnungen zu verändern. (**)

Halten, sie ein mein Geliebter, rief Amaracancha, mit einer matten gebrochenen Stimme, lassen sie uns nicht in unbegrenzter Wollust versinken! Aber wie — sie vermehren noch ihre Zärtlichkeit? — O! welch unbekanntes Vergnügen, lassen sie mich empfinden! Es ist zu lebhaft, um nicht schmerzhaft zu sein. — Eine geheime Hitze verbreitet sich durch

alle

(*) S. hievon Theokrits Idyllen, deutsche Uebers. p. 99.

(**) Ich beschwöre diejenigen von meinen schönen Leserinnen, welche in der Kunst zu lieben noch unerfahren sind, alles dies nur einmal zu empfinden, was hier meine Heldinn empfand, so bin ich überzeugt, sie werden die folgende Sprache des Herzens derselben mit einem sehnsuchtsvollen und gleichen Eifer entschuldigen.

alle meine Adern. Ach — Yacnama, hören sie auf, ein Feuer anzufachen, welches eine Marter mit sich führet! — Aber was machen sie, Grausamer? Wollen sie derjenigen das Leben rauben, die sie so inbrünstig liebet? — Ach — ich sterbe — Welche unnennbare Ergötzung! — O! mein Leben — mein geliebter Abgott! — (*) warum dauren diese zärtlichen Bande nicht ewig! — Aber — sie lieben mich nicht mehr? — Lassen sie mich nur solche unschätzbare Wollust empfinden um sie mir so bald wieder zu entziehen? — Wie — sie werden nun wieder lebhaft? — Meine Freude ist unbegrenzt — Fahren sie fort, mein Geliebter, aber — lassen sie uns nicht so eilig solche kostbare Augenblicke verlieren! — Ach — ach — Lassen sie unsere Seelen in einander schmelzen! — Himmel ist es möglich, daß du deinen Creaturen solche entzückende Lust geniessen lässet! — —

Die

(*) Ξοή και ψυχή! Iuvenal. Sat. VI. Lib. II.

Die sanfte Gewalt einer kurzen Ohnmacht beraubte sie einige Minuten ihres Bewustseins, und ihre jugendliche Stärke schien sich in dem Genuß der zügellosen Wollüste zu verlieren. (*)

Jezt kamen sie von ihrem verliebten Schlummer zurück; und da Yacnama mit allzugrosser Heftigkeit die edelsten Kräfte bey seiner geliebten Amaracancha verschwendet hatte; so suchte er noch in den Betrachtungen ihrer unbeschreiblichen Schönheiten eine Wollust, die ihm der würkliche Genuß derselben nur einen Augenblick zuvor gewähret hatte. (**) — Er erhob endlich seinen Mund auf ihren blühenden Busen, um seine begierigen Au-

(*) Glüklich, ja dreimal glüklich mag sich der Liebhaber preisen, der seine unerbittliche Schöne in dem Augenblicke überraschet, da sie diese Zeilen mit tiefem Nachdenken studiret! Gewis, er darf keine ernstliche Verweise befürchten, wenn er diese Theorie der angenehmen Empfindungen in die entzückendste Praxin zu verwandeln versteht.

(**) S. Therese philos. p. 7. nebst dem beigefügten Kupfer ꝛc.

Augen auf noch edlern Theilen zu weiden. Er entehrte die heiligsten Orte der Liebe mit seinen scharfsichtigen Blicken — er küßte bald die schönste Wade — bald wiederum die von seinen ersten Küssen noch erhizt duftende Brust. (*)

Nun

(*) Ich rathe einem angehenden Liebhaber unmaßgeblich, seine Uebungen damit anzufangen, womit unsre Verliebten sie endigten. Und, weil nach der neuesten Pariser Art zu lieben, alles nach Graden oder Stuffen steigt, von denen hier die einfache Natur nichts weiß; so rathe ich meinen neuen Liebesschüler, den Anfang mit einem zärtlichen Händedrücken zu machen. Hierauf die schönen Hände mit einem rührenden Anstande zu küssen, und sie, wo möglich, mit einigen Thränen zu benetzen. Bald darnach den Mund der Geliebten zu erobern. Hiernächst nach dem Beispiel des Yacnama nach einer Linie herab zu steigen, und den vortreflichen Busen ja recht zärtlich mit Küssen zu durchhauchen. Hier wird es nöthig sein, sich einige Minuten länger zu verweilen. — Wenn nun die wirksamsten Mittel der Liebe ihre auf das Herz der Geliebten gethane Kraft durch ängstliche Seufzer beweisen, alsdenn ist es Zeit, den Plaz zu verändern — die schönen Waden zu küssen: (denn die Küsse

sind

Nun schwur er seiner Gebieterin eine ewige Treue — nun unterhielt er sie mit abwechselnden Liebkosungen, und flößte seine Seele in die ihrige. — Er war schon im Begriffe, die durch seine verliebte Gewalt ganz entwafnete Prinzeßinn zum drittenmale mit thätlicher Liebe zu sättigen, als ein unerwartetes Geräusch in den benachbarten Toxus-Büschen das entzückte Paar heftig erschreckte. — Gleichwie der donnernde Schuß des verfolgenden Jägers die spielenden Rehe verscheucht, so verscheuchte die Furcht diese zärtlichen Beide. Sie flohen von

sind die allgemeinen Schlüssel, oder vielmehr die Hof-Fouriers der Liebe) — die zitternden Knie zu umarmen — die tief verlornen Gedanken durch ein ermunterndes Gefühl zu sammlen — und solchergestalt nach einem Streite, dessen ausführliche Einrichtung und Intervallen ich dem Pappiere nicht anvertrauen darf, endlich siegreich die Vestung der Liebe zu ersteigen und einen feierlichen Einzug in dieselbe zu halten. — Das weitere gehört für Praktikos, und lässet sich besser aus der Uebung erlernen.

von einander — die Prinzeßinn bemühte sich, jenseit der Laube verborgen zu bleiben, und Yacnama bewieß seine männliche Herzhaftigkeit izt damit, daß er, um die Ursache des Geräusches zu entdecken, derselben eiligst nachgieng.

Er fand unweit der Laube einen Edelknaben, der ihn schon seit geraumer Zeit gesuchet hatte, um ihn zum König zu rufen. Yacnama begab sich ungesäumt dahin. Er fand den Yupanqui an Kopfschmerzen unpaß. — „Ich habe „heute zu viel von meinem köstlichen „Weine getrunken, sprach er, und ihr „wisset, Yacnama, daß ich in derglei„chen Verlegenheiten mein ganzes Ver„trauen auf euch setze. Eilet daher, „mich von diesem Uebel zu befreun.“ Yacnama gieng hin, um wider die königliche Krankheit eine gedeiliche Arzney zu suchen; und er war kaum mit derselben versehen in das Zimmer getreten, als er unverhoft seine angenehme Amaracancha, in scheinbarer niedergeschlagener

Stel-

Stellung beym Ynca (*) des Königs stehend antraf. — „Ihr kommet eben „zu rechter Zeit, rief Tupac Yupanqui, „hier will ich eurer Geschicklichkeit noch „einen Patienten anvertrauen, dessen „baldige Genesung mir näher am Her- „zen liegt, als meine eigene.“

Der Leibarzt, welcher seine Kunst zu wol verstund, als daß er aus einigen be- gegnenden Blicken der Prinzeßin ihre er- sonnene List nicht sogleich hätte bemerken sollen, erkundigte sich mit einer tiefen ehrfurchtsvollen Verbeugung nach der Beschaffenheit ihrer Krankheit. — „Ich „weiß so genau nicht, sprach Amara- „cancha, wie ich den mir seit einigen „Tagen zugestossenen Zufall benennen „soll: indessen weiß ich doch, daß ich „mich vor wenigen Tagen viel besser be- „fand, als ich mich jetzt befinde; des- „wegen komme ich, meinen Vater um

(*) Ein Ynca ist ein bequemes, mit Pfauen- schwänzen sanft gepolstertes Ruhebette, welches mit dem Persischen Sofa, oder türkischen Ottoman viele Aehnlichkeit hat.

„ eure Vorsorge zu bitten, damit sich das „ Uebel durch Unachtsamkeit nicht ver„ schlimmern möge. — Ich glaubte es „ durch die frische Luft im Garten zu ent„ fernen, und ich befinde mich auch in „ der That seitdem etwas munterer, wie „ zuvor; — aber ich merke, daß ich noch „ nicht hergestellt bin — ich hoffe daher, „ daß ihr, als ein erfahrner Arzt, den „ Grund der Krankheit schon einsehen, und „ die nöthigen Heilungsmittel nicht ver„ säumen werdet."

Ich werde nicht unterlassen, meine ganze Sorgfalt darauf zu verwenden, erwiederte Yacnama, und ich wünsche nichts eifriger, als meine erhabene Prinzeßinn zur Freude des Königs bald völlig gesund zu machen. — „ Ihr werdet es unfehlbar „ bewerkstelligen, sprach Amaracancha. „ Eure medicinische Geschiklichkeit läßt „ mich keinesweges daran zweiffeln. — „ Aber — fühlet meinen Puls, Herr „ Leibarzt, und urtheilet davon auf das „ übrige!

Yac-

Yacnama verrichtete sein Amt mit vieler Gelassenheit. — Er erklärte die Krankheit der Prinzeßinn für einen hysterischen Zufall, (*) der seiner Meinung nach von verabsäumter hinlänglicher Bewegung herrührte; und er unterließ nicht, eine tägliche Uebung des Körpers in der frischen Gartenluft, als das wirksamste Mittel dawider eifrigst anzurathen. — —

Der König, der unterdessen seine Arzney wider die Hitze des Weins zu sich genommen, und bald merkliche Hülfe verspürt hatte, schien den Verordnungen des Leibarzts beizupflichten, und ermangelte nicht, seine Tochter zu Befolgung derselben bestens zu ermahnen. Amaracancha, welche die Kraft des vorgeschriebenen Hülfsmittels schon in voraus versucht und richtig befunden hatte, versprach, dem gegebenen Rathe sorgfältig nachzuleben, und sich in den Morgen- und Abend-

(*) Hysterischer Zufall, oder Vapeurs, ein gleich viel geltendes Wort ohne Bedeutung. S. *Diction, encyclop, sub Tit. V.*

stunden, zugleich mit der Morgenröthe und mit dem Thau des Himmels einzufinden. Nächstdem befahl sie ihrem getreuen Arzte, sie täglich in ihren Zimmern zu besuchen, um das fernere zuträgliche von ihm zu vernehmen; und Yacnama versicherte sie mit gutem Willen, ihren Befehlen unverbrüchlichen Gehorsam zu leisten. Da die Prinzeßinn sogleich von der verordneten Arzney einen Gebrauch zu machen besorgt war, so fand sie sich während der Dämmrung im Garten ein, und der für ihr Wolsein eifrig besorgte Leibarzt führte sie in die entferntesten dunklesten Gänge und Grotten, um sie daselbst der heitersten Luft theilhaftig zu machen. Mit welchen heilsamen Arzneien suchte er nicht ihre, sich hier vermehrende Unpäßlichkeit zu vertreiben! (*) — Und mit wie vieler Zärtlichkeit nahm sie dieselbe von seinen Händen an! —

Wenn Amaracancha hier unter dem Schatten dunkler Cedern, blühender Hiacinthen

(*) Agrescitque medendo.

Virgil.

cinthen und Veilchen, beim Gesange harmonischer Nachttigallen, sich der entzükkendsten aller Curen nach Gefallen bedient hatte; so erwartete der verliebte Leibarzt die schöne Prinzeßinn mit gleicher Zärtlichkeit schon in dem geheimsten ihrer Wohnzimmer; und indem sie sich der köstlichsten Wollust erinnerten, die sie nur unlängst in jenen begrünten Fluren geschmekt hatten, so überwältigte sie das reitzende Andenken derselben so sehr, daß sie hier auf einem elastischen mit Rosenblättern bestreuten Ynca, eines so schmeichelhaften Glüks noch einmal zu geniessen, sich nicht enthalten konnten. (*) — —

In solchem unbegrenzten Liebesmeere liessen die Götter dies glükselige Paar umherschwimmen; und Yupanqui, der einer nahen Besserung bei seiner Tochter mit Vergnügen entgegen sahe, überhäufte

 den

(**) 'Tis I can in Soft battless pass the Night,
Yet rise next morning for the Fight,
Fresh as the Day, and active as the Light.
Dryden.

den frohen Leibarzt mit dankbaren Geschenken, als sich die hofnungsvolle Anmuth der Prinzeßinn plözlich verlohr. — Eine ungewöhnliche blasse Farbe überzog die, die blühenden Rosen sonst beschämende Wangen. — Oeftere gefährliche Ohnmachten droheten ihrem Leben; und ein allgemeiner Ekel gegen die Nahrungsmittel machten ihren Zustand beinahe merklich.

Der besorgte Leibarzt wendete alle ihm bekannte Hülfsmittel mit einem unermüdeten Eifer an; aber — seine Geliebte überzeugte ihn bald von der Unwirksamkeit derselben, da sie ihm mit Thränen einen Zustand entdekte, in welchem sich ehedem ihre Mutter befand, als sie sich der Aufsicht der Haleyen (*) anvertraute.

Yac=

(*) Dieses sind die alten erfahrnen Frauen in Huancapampa, welche unter den Namen der Weisen = Mütter den Kindbetterinnen nach dem paradisischen Fall so unentbehrlich geworden sind.

Yacnama, der alles dies vorher befürchten mußte, hatte schon seinen Entschluß darnach eingerichtet. Er tröstete die Prinzeßinn mit der Zärtlichkeit eines wahrhaften Liebhabers, und suchte sie mit den süssesten Worten zu beruhigen. — „Ihre schmeichelnde Reden sind zu spät, „mein Yacnama, sprach Amaracancha, „indem sie kraftlos am Fusse einer be„laubten Palme hinsank. — Mir bleibt „nichts, als nur der Tod übrig, das „lezte, doch gewisseste Mittel, um dem „Zorn eines beleidigten Vaters und mei„ner Schande zu entfliehen. — Sie „können sich durch die Flucht retten. — „Eilen sie, und begeben sie sich von hier „weg. — Suchen sie geschwind jenes „californische Ufer zu erreichen, und er„innern sie sich zuweilen ihrer Amara„cancha, die in ihrer Treue stirbt." —

Yacnama, der durch diesen Schmerz heftig gerührt, seine Thränen mit den ihrigen wehmutsvoll vermischte, drükte sie sanft an seine Brust. — Nein, sprach

 er,

er, so soll die Tochter des Yupanqui nie die Götter beleidigen! — Amaracancha! haben sie schon das Zutrauen bey sich verlöschen lassen, welches sie sonst in meine Treue setzten? — Womit verdiene ich den frevelnden Entschluß, den sie zu meinem Unglücke ergreifen wollen? — Nein, Amaracancha! ich würde ein Gewinn des höllischen Tullochyn (*) werden; und die gerechten Götter würden die übrigen Tage meines Lebens billig mit den grausamsten Martern verfolgen, wenn ich auch nur einen Augenblik diesen sträflichen Gedanken, sie zu verlassen, in meinem Herzen hegen wolte. Nein — meine Geliebte! Sie waren mir von den Göttern zur liebreichen Versüssung meines Ungemachs zugesendet. — Sie machten

(*) Tullochyn ist ein durch die Sorgfalt der Amauten erfundene schwarze Gottheit, welcher sie den Ursprung alles Uebels zuschreiben. Es ist derselbe vermuthlich ein so gefährlicher Popanz, wie es bey den europäischen Geistlichen der Satann, oder oder der sogenannte leidige Teufel ist. v. *Dict. phil. portat. p. 168.*

ten mich zum Glükseligsten aller Sterblichen; und ich sollte grausam — ich sollte verrucht genug sein können, sie jemals zu vergessen — sie mit gleichgültigem Gemüthe der Verzweiflung zu überlassen! — Nein, Amaracancha, hier schwöre ich ihnen bey dem silbernen Mond, der uns bestralet, und bey jenen leuchtenden Sternen im blauen Vorgemache der Götter, daß ich bereit bin, eher mein Leben durch tausend Martern auszuhauchen, als sie zu verlieren. Lassen sie mir eine gleiche Gerechtigkeit wiederfahren! Versprechen sie sich alles von meiner Liebe, und vergönnen sie mir, daß ich in ihrer Zufriedenheit meine ganze Ruhe finden dürfe! — Sie scheinen mit mir unglüklich zu sein, ich gestehe es; aber — wollen wir der Prüfung eines uns unbekannten Schiksals nur durch den Tod entgehen? — Die Gleichheit unsers Zufalls müsse uns in den größten Widerwärtigkeiten zum Troste dienen! Vereint wollen wir unsre Bestimmung erwarten! Unzertrennt, — ewig unzertrennt wollen wir

dem Sturme des Unglüks Troz bieten, und die unsterblichen, hülfreichen Götter um ihren Beistand anflehen.

„Ihre Gelassenheit und ihr Muth „stärkt mich, sprach Amaracancha, ich „fühle die Gewalt, welche sie über mein „Herz haben, und ich überlasse mich mit „Gedult ihrer Vorsorge; — Erwählen „sie ein Mittel, wodurch wir dem Zorn „des Königs, und dem Spott des Ho„fes entgehen mögen. — Ach! Yac„nama, und denn bleiben sie mir immer „so getreu, wie sie es mir geschworen „haben! — " Können sie auch an der Beständigkeit einer Liebe zweifeln, unterbrach sie Yacnama, die sich ihnen so stark zu zeigen eilet, wie die meinige! — Ist es möglich, daß sie meinem Herzen eine Handlung zutrauen, die die Menschlichkeit entehret? — Ich wiederhole die heiligsten Versicherungen hier unter den Augen des allwissenden Himmels; und eher müsse mich ein Ungeheur zerreissen, ehe ich ihnen Untreue erweise. — Aber,

mei-

meine Amaracancha, der Pallast des Königs gewährt unsrer Liebe keine Obhut. Ihre Umstände verpflichten mich, auf unsere Rettung bedacht zu sein, ehe sie merklicher werden. Nehmen sie keinen Anstand, sich meiner Führung zu überlassen! Die Dunkelheit der Nacht ist uns vortheilhaft; die Winde sind uns günstig. Auf jenem Fluß wartet ein bereitetes Schiff, welches uns unbeschädigt nach Californien bringen wird. — Lassen sie uns den lezten Anblik ihres Vaters vermeiden, damit wir ihm nicht eine Unruhe verrathen, die wir mit aller Verstellungskunst ihm nicht verbergen möchten. — Und denn, meine ewig Geliebte, denn würde ein zeitiger Gram den Faden meines tröstlichen Lebens schleunig zerreissen.

„Und ich würde ihnen bald in die „Gruft nachfolgen. — Wolan, Yacnama, ich übergebe mich hiermit ihrer „Leitung und ihrer Liebe, weil sich unser „boshaftes Gestirn hier unsrer Ruhe wi„dersetzet! — Aber lassen sie mich nie

„Grund

„ Grund finden, meinen jetzigen Schritt
„ zu beseufzen! — Ich gehe meine Leu=
„ te sicher zu machen, und ihnen zu sagen,
„ daß ich noch während einigen Stunden
„ der sanften Abendstille geniessen wolle.
„ Bleiben sie hier, und sehen sie meiner
„ Zurükkunft entgegen! "

Der Gott der Liebe segne ihr Unternehmen! rief ihr Yacnama zärtlich nach; und bald entfernte sie dunkle Gesträuche aus seinen harrenden Blicken. — Yacnama hieng unterdessen abwechselnd bald schwermüthigen, bald angenehmen Gedanken nach. Er hatte die Unruhe, die er empfand, aus Liebe zur Prinzeßin verhelet, und diese alles vermögende Liebe war es auch jezt, die seinen Kummer zerstreute. Er überließ sich der Vorsorge der Götter und seiner Wissenschaft; und hierinne bestärkte ihn die Grösse seiner Liebe so sehr, daß er die Möglichkeit aller übeln Zufälle vergaß.

Die Prinzeßin ließ ihren Liebhaber nicht lange mit Ungedult warten. Nachdem

dem sie sich des köstlichsten Geschmeides bemächtiget hatte; so küßte sie mit thränender Wehmuth die Schwelle des väterlichen Pallasts — segnete in ihrem Herzen des Königs Leben, und bald erreichte sie mit eilenden Schritten ihren Yacnama. Ungesäumt führte sie der Sohn des Amancay mit allen Merkmalen einer ächten Liebe durch entfernte Gänge und Büsche — bis sie in weniger Zeit das Ufer des Flusses vor sich sahen. Hier stiegen sie in das bestellte Schiff — segleten ab — und warfen dem blumigen Ufer, dem ersten Zeugen ihrer unschuldsvollen Liebe, noch tausend zärtliche Blicke zu.

„ Sie sind jezt meine Hofnung und „ mein einiger Freund, so brach endlich „ Amaracancha das lange Stillschwei„ gen. — Nun soll mir die Wollust, „ welche ich in ihrer Liebe gefunden, den „ Verlust ersetzen, den sie mir zuwege ge„ bracht hat. — O! Andenken meines „ Vaters! — liebreiches Andenken! wie „ viel

„viel reitzendes — wie viel schmerzliches „hast du für mich! — Ihr Hügel in „Huancapampa, auf den nur die Un„schuld wohnte, wie ungern verlasse ich „euch! — Ihr begrünten Lauben — „Ihr stillen Wälder und Grotten, und „auch ihr zärtlichen Nachttigallen! die „ihr meine Ruh besanget — wo seid „ihr nun? — Ha! ein wildes Meer „trennet uns — ein wildes Meer wird „vielleicht bald eure unglükselige Gespie„linn die grausamste Abwechslung des „Zufalls empfinden lassen. —" Ich kann meine Klagen mit den Ihrigen vereinen, sprach Yacnama. Die schönen Gegenden, welche sie rechtmäßig bedauren — die blumigen Hügel — die frühlingsvolle Landschaften, von welchen sie Abschied nehmen, die sind mein Vaterland. — Sie sind die stummen Zeugen meines heitersten Glüks gewesen, und deshalb widme ich ihrem Andenken zärtliche Thränen; Aber — auch jeder Ort, der meiner Liebe eine ruhigere Zuflucht vergönnet, ist mir eben so schätzbar; ja —

er

er ist mir noch angenehmer, weil mir mein Vaterland nicht das Glük gewähren will, sie daselbst zu besitzen. Sie sind der einige Trost alles dessen für mich. — Lassen sie mich eine gleiche Standhaftigkeit in ihrem Herzen wahrnehmen! Es wäre grausam, wenn sie den Urheber ihres Lebens vergessen wolten; aber mit Recht bitte ich sie, seinem Andenken durch übertriebenen Schmerz nicht ihr Leben aufzuopfern. — Sie haben sich jezt meiner Liebe übergeben. Nehmen sie dieß zu einigem Trost an; die Grösse derselben soll sich nimmer vermindern. Ihr Leben ist jezt meine ganze Wonne, lassen sie das meinige ihre Hofnung sein; so haben wir nichts mehr zu wünschen. — Und du — der du über allen Himmeln thronest, grosser Pachacamac! allwissender Zeuge unserer Liebe! führe du uns wohlbehalten in jenes Land, zu welchem wir Liebende jezt unsre Zuflucht nehmen! Befehle den Wassergöttern, daß sie unser Schiff ohne Unfall nach Californien tragen! Lasse den Westwind sanft sausen,

sen, und halte den Nordwind gefangen, bis wir deiner Güte in jenem Lande, wohin uns dieselbe leitet, mit frohen Lippen danken werden!

Die Luft war heiter, und die silbernen Hörner des Mondes erschienen mit ihrem matten Glanz am blauen Gewölbe des Himmels, als die verliebten Fliehenden das väterliche Ufer aus dem Gesichte verlohren. Ein sanft in die Segel sausender Wind trieb in weniger den zwölf Stunden das Schiff nach Californien. — So schöne Fremdlinge waren hier noch niemals gesehen worden. Sie wurden von den an Sitten sonst rauhen Einwohnern liebreich aufgenommen, und die Schönheit der Amaracancha verbreitete bald durch das ganze Land Bewunderung. Dies vortrefliche Paar schien von der Vorsehung bestimmt zu seyn, die Insulaner fühlend zu machen, und ihren Herzen Neigungen für das Schöne einzuflössen.

Yacnama, der die Nachforschung des Königs mit Grunde befürchten muste, hielt nicht für rathsam seine Geschichte hier ohne Verstellung bekannt zu machen. Er ließ sich für einen vom Sturm verschlagenen Kaufmann aus Terra=Firma halten, und entdekte dem Wirth, daß er nach seinem Vaterlande zurük zu kehren willens sey, wenn seine Gemalin das Kindbette verlassen haben würde.

Indessen unterließ Yupanqui nicht, schleunige Nachforschungen zu veranstalten, sobald er die Entweichung des Yacnama mit seiner Tochter erfahren hatte. Er schikte Anschreiben und Auslieferungs=Befehle in alle benachbarten Länder umher, und bat die Regenten derselben, den Entführer und die Prinzeßin anzuhalten. Er sprach über den Yacnama schon das erschreklichste Urtheil. Peruanische Qualen waren bestimmt, sein Leben zu endigen, und ein Gefängnis, das mit dem Mittelpunkte der Erde grenzte, wurde für die unglükliche Amaracancha in Bereit-

schaft gehalten. Indem der König mit entflammter Wuth und Rachbegierde solchergestalt dem Augenblicke entgegen sahe, der die Entflohenen bestrafen sollte; so kamen von allen Orten Klagen einer vergeblichen Nachspähung zurücke. — Yacnama war so wenig als die Peruanische Prinzeßin irgendwo zu finden; und niemand hatte von ihrer Ankunft oder Durchreise etwas vernommen.

Stiller Gram und melancholischer Zorn kamen in das Herz des Yupanqui zugleich mit dieser Botschaft zurücke. Er lechzte nach Rache, und schwur bald bei allen Göttern, den Yacnama nebst seiner Tochter am Rande der Erde aufzusuchen: bald wurde man wiederum einer tödlichen Betrübnis in seinen Augen gewahr, da er die blühende Amaracancha, den einzigen Trost auf den Abend seines Lebens, vermissen, und sie einer niederträchtigen Verlassung beschuldigen mußte.

Während dieser Unruhe in Huancapampa genoß Yacnama in Californien

nien eines so heitern Glüks, als es nur ein zärtlich Liebender wünschen mochte. Sein edles Gemüth verband ihm aller Herzen, und jedermann beeifferte sich, den großmüthigen Ausländern zu dienen.

Sechsmal brachte das nächtliche Gestirn seinen dreizigtägigen Lauf zu Ende, als jezt Yacnama zum erstenmal den Vaternamen zu verdienen, mit Ungeduld erwartete. Er konnte sich nicht enthalten, dies für ihn so schmeichelhafte Vergnügen seiner Geliebten zu entdecken, und ihr seine Freude deswegen oft in den liebreichsten Ausdrücken erkennen zu lassen. Nur der Amaracancha selbst schien eine Erwartung trauriger Ahndung voll zu sein, zu welcher ihr sonst jedermann Glük wünschte. Sie that ihr äusserstes aus Liebe zu dem Yacnama, eine sie unaufhörlich verfolgende Besorgnis zu verbergen, und bat den Pachacamac ihr zweideutiges Schiksal bald zu entwickeln, und der vereinten Liebe gnädig zu sein.

Der Tag erschien, an welchem Amancays Sohn das angenehme Bild seiner Geliebten verdoppelt erblicken sollte. Aber — o! jammervoller Tag! — Californien war bestimmt, zwey zärtliche Herzen zu vereinigen, und dieselben auch auf ewig zu trennen. — Lucina ist grausam — ein unvorsichtiger Peris führet der achtlosen Haleye die Hand. — Sie fehlet — Die Kindbetterinn sinkt — Der Todtenschimmer bebt in den Augen, deren Glanz vorhin paradisischen Sonnen gliche. — Indem Amaracancha ihren Geliebten mit einem Sohn beschenket; so konnte ein neidischer Gott dem entzükten Vater nicht zwiefach glüklich sehen. Er versetzt der den tödlichsten Streich; die des Lebens am würdigsten war. Die Tochter des Yupanqui fühlet den kommenden Tod, und rufet mit sterbender Stimme, „Yacnama!" — (*)

Von

(*) Clamavit moriens lingua, Corinna, vale!
Ovid. Amor.

Von tausend streitenden Empfindungen geängstet, fliehet Yacnama zu den Füssen seiner Geliebten. Er benetzet mit mild fliessenden Thränen die sich entfärbenden Wangen, und stumme Seufzer reden für ihn. — Amaracancha wendet ihr erbleichendes Angesicht zu ihrem Vertrauten, und indem sie alle ihr noch übrigen Kräfte auf ihren Lippen versammlet: „Ich sterbe, Yacnama, spricht sie — „doch meine Liebe gegen sie stirbt nicht. „Der blasse Tod strecket seine eiskalte „Hand nach mir aus, und die Freude meiner Jugend muß mitten in ihrer Blüthe „verwelken. — Ich folge — ich folge „der unvermeidlichen Stimme, die mich „hinweg ruft, und ich werde durch Liebe „ein Opfer des Todes. — Lassen sie die „Frucht unserer Zärtlichkeit meine letzte — „meine theuerste Sorge, der ihrigen „empfohlen sein. Und — mein Yacnama! der sie mein Trost — mein „Freund in der Wüste des Lebens gewesen sind, weihen sie dann dem Andenken ihrer Freundinn zuweilen eine

„ liebreiche Zähre! — Jene Zukunft soll „ meinen entflohenen Geist mit Seegens„ wünschen für sie beschäftigen, deren „ tausendfache Erfüllung ihr Haupt um„ kränzen müsse! — Und wenn der Tod „ schon lange meine unglükseligen Augen „ verschlossen hat, und dies sterbliche Ue„ berbleibsel nun im Grabe liegt: So „ müsse ein zärtlicher Seufzer — eine „ rührende Thräne, die späte Belohnung „ meiner untadelhaften Liebe sein! Mein „ umherschwebender Geist wird alsdenn „ vergnügt die Grausamkeit des Schik„ sals nicht länger beweinen. — Leben „ sie wol, Yacnama! Geliebter — „ ewig! — empfangen sie hiemit — den „ lezten Hauch — ihrer — getreuen — „ Amara — can — cha" Hier starb sie — und die bebenden Töne starben mit ihr auf ihren entfalteten Lippen.

O! Pachacamac, Vater der Gerechtigkeit und der Tugend, warum entzieht dein unerbittliches Geheiß mir das beste Geschenk, das mir deine Huld gewähren konn-

konnte? — Dies rief Yacnama laut, und nun sank er ohnmächtig auf dem neben ihm befindlichen Teppich nieder. — Die Anwesenden eilten ihm zu helfen, — sie riefen seinen, der erblaßten Freundinn nacheilenden Geist, durch Kraft vegetabilischer Gerüche wieder zurücke, und sprachen ihm, so viel sie es vermochten, Trost ein. Aber, weichet, elende Tröster! erwiederte Yacnama, und beunruhiget nicht mit leerem Schalle ein Herz, welches gegen alle Reitze der Erde unempfindlich ist. Vergönnet mir, die beste Hälfte meines hinfort trostlosen Lebens zu beweinen, und lasset mich wenigstens wider ein allmächtiges Geheiß seufzen, wenn ich mich wider dessen Schickung nicht zu empören vermag. — Bald küßte er izt unzäligemale die erkalteten Hände, — bald verließ er, von Wemuth gedrungen, den traurigen Vorwurf seiner Klage, um sich einer unbeschränktern in der Einsamkeit zu überlassen.

Vom Getümmel des weinenden Volkes entfernt, schüttete er hier freier die

 be-

betrübten Salsen aus, womit sein Herz umflossen war. — Engel des Todes, rief er, Unerbittlicher! warum bricht deine gleichgültige Hand die schönste Rose in ihrer Blüthe! — Warum entziehest du mir geitzig den kostbarsten Schatz! — Ich fühle die Macht der unverfälschten Liebe, und banges Schrecken stürzt mein verwundetes Herz in Verzweiflung. Ich eile dir nach — geliebtes Leben! und meine mir übrigen Tage will ich in jener finstern Einöde verirren, wo schwarzes Dunkel einer ewigen Nacht keine belebenden Stralen himmlischer Gestirne zulässet; da will ich in traurigen Tönen, und in sterbenden Liedern meine Liebe und deinen Verlust beweinen. — — Aber — welche Erscheinung rufet meine verlorne Sinne zusammen! — Ist es nicht der Schatten meiner verewigten Freundinn, der mir dort in den azurenen Lüften am goldenen Himmel zuwinkt? — Ja, ich komme — ich komme, angebeteter Schatten! — Schon bestrebt sich die entzükte Seele das sterbliche Gewand von sich zu schla=

schlagen, und dir auf den Fittigen der Weste nachzueilen. — Falle ab, Hölle der Verwesung! — Hinderliche! — Fliehe auf, mein Geist, meine verlorne Liebe zu suchen und zu finden! — — O, ihr unsichtbaren glükseligen Gefährden meiner Amaracancha! eilet nicht, mir ein Kleinod, das ich höher schäze, als mein eigenes Leben, so schnell aus dem Gesichte zu entführen! — Widerwärtiges, — unerweichliches Schiksal! Verbindest du nur zwey Herzen so zärtlich, um sie durch den Ruf deiner despotischen Stimme desto empfindlicher zu trennen? — Ein Augenblik ist zu lange — der Bliz ist zu langsam gegen die Geschwindigkeit, in der du mit dem Sterblichen spielest! — Amaracancha, — Geliebte — unschäzbare Freundinn, siehe wie sich das klopfende Herz ängstet, dir nachzufolgen! — Ich sehe dich auf den Pfaden des Himmels der rufenden Stimme entgegen wandlen. In jene Sonnen des Pachacamac versezt, höre ich dich, ihn mit der unnennbaren Anzahl seliger Geister loben, und —

o, wie lechzet mein Herz nach diesem erhabenem Glücke! Aber, — nun entreißt eine dunkle Wolke mir wieder dein verklärtes Bild. — Geister des Todes — furchtbare Larven der Trübsale lagern sich um mein Herz her. — So peiniget denn immerhin, ihr Beherrscher des Abgrundes, meinen zum Klagen bestimmten Geist! — Fahret fort, unerbittliche — mitleidslose Empfindungen, diese Seele so lange zu ängsten, bis sie von eurer tödtenden Macht überwältigt, den ächzenden Othem von sich haucht! — Betrübnis, du hinfort unveränderliche Gefährtin meines noch übrigen Lebens, wie lange wirst du noch meine wankenden Schritte mit deiner ewigen Marter verfolgen! —

So klagte der Sohn des Amancay, (*) Empfindungsvoller kann kein Sterblicher

(*) So klagt Amint, die Augen voll von Thränen,
Den Gegenden die Flucht der Lallage;
Sie schienen sich mit ihm nach ihr zu sehnen,
Und seufzten: Lallage!

Kleists Idyllen.

licher klagen. Dreißig Tage entflohen im bangen Kummer und entkräftende Seufzer folgten ihnen nach, als Yacnama die Nachricht erfuhr, daß Yupanqui seinen Aufenthalt endlich ausgespähet hätte, und daß eilende Schiffe voll Mannschaft sich dem californischen Gestade näherten. — Jezt war hier keine Sicherheit mehr für ihn.

Yacnama fand auch nach dem Hintritt seiner Amaracancha nichts, was ihm seinen Aufenthalt in diesem Lande hätte erträglich machen können. Er folgte also der Leitung seines Gestirns; und nachdem er einer redlichen Einwohnerin die Erziehung seines hofnungsvollen Sohnes anvertrauet, und sie mit reichen Geschenken dazu gutwillig verbunden hatte, so veranstaltete er auf einem nach Terra-Firma seglenden Schiffe seine Abreise. — Er überließ dem grossen Leiter seines Lebens den jungen Zamorat, das einzige Andenken, was ihm von seiner vollkommenen Gemalinn übrig blieb, und nun ver-

verließ er, von Leid und Thränen begleitet, den Ort, der ihm ein unveränderlicher Vorwurf derselben war. — —

Ein unbewölkter Himmel an dem sich Pachacamacs Ebenbild mit aller blendenden Pracht sehen ließ, verkündigte den abseglenden Reisenden die angenehmste Farth, als sich bald gegen Mitternacht die fürchterlichste Scene eröfnete. Finsterniß und dunkles Schrecken verbreiteten sich am schwülen Horizont; dicke Nebel und giftige Dünste stiegen aus dem seufzenden Ozean in die Lüfte. Schwerfällige Donner rollten in der Ferne herauf, und vielfacher Blitz drohte der Oberfläche der Erde. — Ein aus den Hölen des Nordpols herbrausender Sturm, der das Meer in Säulen sammlete, und es gegen den Himmel trieb, bereitete dem schwebenden Schiffe einen baldigen Untergang. — Unermeßliche Tromben umschlungen dasselbe von allen Seiten, und Rettung, und Hülfe schien jedem ein Unding zu sein. Mit gebogenen Knien und angst=

angstvollen Herzen erwartete Yacnama und seine Gefährden nun schon drey Stunden lang den sichtbaren Tod, als Pachacamac sprach: und die Donner giengen in ihre Hölen. Der gehorsame Pliz verlohr sich nach und nach mit langsamen Spielgefechte, und das erzürnte Meer fing an, besänftigt zu werden. — Die tödtlich Geängsteten erinnerten sich wieder ihres Daseins, und das Schiffvolk ergrif schon fluchend den labenden Becher, da sich das Schiff am Strande einer Insel befand, und der Steuermann das Unglük zweier Mitgenossen gewahr wurde.

Zwey wol ausgerüstete Handlungs-Schiffe hatten den erwähnten Sturm ebenfals erlitten, und kamen um ihre Lecke auf diesem Eilande auszubessern, zugleich mit dem californischen Fahrzeuge daselbst an. Sie freuten sich, Gefährden ihrer erlittenen Widerwärtigkeiten daselbst anzutreffen, und entdekten sich unter einander ihre Schiksale unverholen, als der Befehlshaber des einen fremden

Schif-

Schiffes den Yacnama aufmerksam zu betrachten anfieng. Er ließ sich mit ihm in eine langwierige Unterredung ein; und obgleich der Gram den Sohn des Amancay merklich mochte verändert haben, so mißlung es dem fremden Schiffsherrn doch nicht, ihn zu erkennen. — Er war ein Peruanischer Hauptmann, welchen Yupanqui um die Entflohenen aufzusuchen, ausgesendet hatte. Im Begrif nach Californien zu segeln, führte ihn der heftige Sturm den Gesuchten unvermuthet in die Hände, der ihm seinen rechten Nahmen und Stand unbehutsam eröfnete.

Xuxonty, in die Maßke der Aufrichtigkeit gehüllt, zog den sichern Leibarzt, dem es an gehörigem Mißtrauen mangelte, mit leichter Mühe in seine Fallstricke und verstellte Freundschaft, womit er ihn blendete, ließ in dessen Herzen keinen Argwohn entstehen. „Das Schiksal, sprach er, hat uns beiden durch „Unglük eine Wolthat erzeiget; und in„dem

„ dem es uns auf eine so ausserordentliche
„ Weise zusammen führet, erzeuget es zu=
„ gleich in unsern Herzen eine Freund=
„ schaft, die nur mit dem Tode verlö=
„ schen kann?

Yacnama erwiederte diese treuschei=
nende Ausdrücke mit gleicher Aufrichtig=
keit, und in diesem gleichseitigen unge=
heuchelten Vertrauen vergiengen die Ta=
ge, die zur Ausbesserung der Schiffe be=
stimmt waren. — Es dünkte den Cali=
forniern nunmehro Zeit zur Abreise zu
sein; sie machten ihren Gefährden diesen
Entschluß bekannt, und das unbeschränk=
te Meer sollte am folgenden Tage die
zärtlichsten Freunde trennen. Da Xuxon=
ty vom Yacnama seinen Vorsatz, nach
Terra=Firma zu reisen, vernommen
hatte, so bat er ihn angelegentlichst, sei=
ne Begleiter, unter welchen er keinen so
aufrichtigen Freund finden könnte, als er
jezt in seiner Person angetroffen hätte,
allein abseglen zu lassen, und in seiner
Gesellschaft nach diesem Eilande zu reisen.

Yacnama ließ sich dies Anerbieten seines verstellten Freundes gefallen, und verwechselte unbekümmert die sicherste Freistadt mit einer ihn bereits drohenden unglüklichen Gefangenschaft.

Die Californier reißten ab, und Yacnama war in dem Umgange des Xuxonty, so wie in der Hofnung, ihnen bald nachzufolgen, ganz beruhigt. — Der Peruanische Hauptmann bestimmte bald darnach seine Abfahrt, da ihn nun nichts mehr länger auf der öden Insel zu verbleiben nöthigte; und der entwichene Leibarzt unterhielt ihn während der Reise mit der Erzehlung seiner rührenden Begebenheiten. — Xuxonty hatte sie noch nicht ausführlich gehört, und er wurde dadurch zum Mitleid gegen seinen unglüklichen Freund bewogen. — Er befand sich auf dem gefährlichen Meere mit einem sehr unruhigen Gewissen. Bisher hatte er die Stimme desselben mit Gewalt unterdrükt: Aber jezt sahe er die Abscheulichkeit seines Vorhabens in ihrer natür=

natürlichen Farbe ein. — Er empfand jetzt in der That den Zug einer wahrhaften Freundschaft, von der er den Namen nur zu misbrauchen, willens gewesen war. Die Aufrichtigkeit des Yacnama, mit der sich der heitre Jüngling auf eine Vorsprache stützte, von dem er sich alles Gute versprach, und die feindselige Handlung, die der Peruaner nun ausführen sollte, stellte sich demselben in ihrer ganzen Schwärze dar. — So weit hatte das Laster sein Herz noch nicht besiegt. — Er verließ endlich eine beunruhigende Unentschlüßigkeit, und ergab sich einer edlern, den Göttern so gefälligen, und der Menschheit so anständigen Empfindung.

„Euer Unglück, sprach er zum Yacna„ma, rühret mein Herz — ich war nicht „gesonnen, euch an der erschreckenden Bege„benheit Theil nehmen zu lassen, die Follo„chye in meiner Brust anzuspinnen bemüht „war; ich will sie euch aber darum entde„cken, damit ihr mich von nun an, als eu„ren wahren Freund betrachten möget, da

„ich vorher nur der unwesentliche Schatten „davon war. — Xuxoty selbst, der mit „euch redet, sollte die größte Frevelthat be„gehen, die nur ein Sterblicher erdenken „kann. Ich bin ein Diener des Tupac „Yupanqui. Mein Schiff ist ausgeschickt, „die Prinzessinn Amaracancha und ihren „Entführer irgendwo aufzusuchen, um sie „ihrem Rächer in die Hände zu liefern. — „Zittert nicht, mein Freund! er ist erstickt, „der höllische Vorsatz. — Euer edles und „leidendes Herz hat euch euren Feind zum „Freunde gemacht. Euer Unglück geht mir „nahe — eure Erhaltung ist jetzt meine „Sorge, und mein Gesetz. Ich überlasse „euch allein mein Schiff; es soll euch nach „den Ort hinführen, den ihr zu eurer Sicher„heit selbst wählen wollet; und, wenn ich „die mir übergebene Mannschaft zurückge„sendet haben werde, so will ich als euer Ge„fährde in der Wollust eurer Freundschaft „meine noch übrigen Tage verleben.“

Was höret Yacnama! erwiederte er mit Erstaunen. — Ist es möglich, daß dir,

o, Pachacamac! die Menschheit auch hienieden schon ähnlich werden könne, so ist sie es dir jetzt gewiß am allermeisten. — Ha, Xuronty! schmeichelt einem Unglückseligen nicht, der schon so oft ein Ball des Zufalls gewesen ist! — Darf ich hoffen, daß eure Lippen mir tröstende Wahrheit verkündigen? — „Hier schwöre ich euch bey dem „Allwissenden, sagte Xuronty, daß eure „Wohlfarth anjetzt mein angelegentlichstes „Geschäfte ist. — Ich übergebe eurer „Willkühr das Steuerruder; lenket mein „Schiff, wohin es euch gefällt; und seid „versichert, Yacnama! daß ich euch mit „Vergnügen nachfolge. — Ein Freund, „den ihr euch durch euer Schicksal erkaufet, „der ist warlich ein unverfälschter Freund! —

Diese unverstellten Kennzeichen einer reinen Zuneigung von beyden Theilen wurden durch einen traurigen Zufall unterbrochen. Ein algierischer Corsar überfiel unter öfterer Abfeurung seines Geschützes das peruanische Schiff mit einer solchen Heftigkeit, daß es

ihm nach einem unvollkommenem Widerstande des unbereiteten Volks endlich gelung, des Xuxonty Schiff zu ersteigen, und nach einem kurzem Gefechte abzusiegen. — Xuxonty und Yacnama boten ansehnliche Summen für ihre Freyheit; allein der Corsar, der versichert war, daß ihm ihr Vermögen, nachdem er sich ihrer Personen bemächtiget hätte, nicht entzogen werden konnte, wollte von keinen Traktaten etwas wissen. Er hieß ihnen beyden Fesseln anlegen, nahm das Schiffvolk gefangen, und eilte triumphirend seinem räuberischen Hafen zu.

Bisher, da die unglücklichen Freunde noch gemeinschaftlich ihr grausames Verhängnis beweinen konnten, hatten sie einen lindernden Trost in ihrer Gesellschaft gefunden: so bald sie aber in Algier angelangt waren, so verkündigte ihnen der Corsar den betrübten Sclavenstand, der auch mit aller seiner Tyranney ihnen weniger empfindlich geworden wäre, wenn sie eine Hütte gemein-

schaftlich umschränken gedürft hätten. — Der Pirete aber, der den Yacnama wegen seiner vorzüglichen Leibesgestalt zu etwas bessern bestimmte, meldete bald den besten Freunden die schmerzhafte Trennung. Er sendete den Yacnama den Dey zu einem Geschenke, und er selbst behielt den Xurontzy unter der Anzahl seiner Sklaven. — Die zärtlichen Freunde rickten einander mit thränenden Augen ein klagendes Lebewol zu, und sahen nach einem schmerzhaften Abschied den traurigsten Tagen entgegen.

Aber Yacnama gefiel dem Dey von Algier so wohl, wie er ehemals dem Könige von Peru gefallen hatte, und der Corsar erhielt für das angenehme Geschenk die ganze Gnade seines Herrn, der den neuen Sklaven unter seine Cammerbedienten aufnehmen ließ. — Ungeachtet Yacnama in diesem Stande in Vergleichung mit seinem Freunde immer glücklich gepriesen werden konnte; so läßt sich dennoch nach dem Abrisse, den der Leser vor seiner Gemüthsbe-

schaffenheit haben muß, leichtlich schließen, in welcher Zufriedenheit er seine Tage müsse hingebracht haben. — Das Andenken seines verlassenen Kindes, welches er mitten unter einem rauhen Volke entweder demselben an Sitten gleich erwachsen, oder verabsäumet unterzugehen befürchten mußte — die Erinnerung seiner bisherigen Unglücksfälle — der Verlust seiner zärtlich geliebten Amaracancha — Die Trennung von seinem Freunde — ein ungewisser Sklavenstand, alle diese traurigen Bilder stellten sich auf einmal seinem unruhigen Gemüthe dar. — Von melancholischem Kummer verzehrt wünschte er sich täglich den erlösenden Tod. — „Ende „meines Ungemachs! rief er oft aus, — „Ziel, meiner tausendfachen Sorgen! „warum verziehest du? — O! süßer Tod, „wie lange lässest du den, der deines Bey„stands am meisten bedarf, vergeblich har„ren! — Du entführest die Glücklichen zu „früh ihren Wollüsten, und den Elenden „scheinet deine dürre Hand zu fürchten. —

„Was

„Was hilft ein Leben, das nur mit Seuf-
„zern nährt, und mit Thränen tränkt? —
„Ha, Langsamer! was verzögerst du? —
„Tod — der du so vielen ein Scheusal,
„und wie ein Schrecken gefürchtet bist, na-
„he dich mir! — Der unglückselige Yac-
„nama hoffet auf deine Ankunft, wenn je-
„der andre sie fliehet; o! laß ihn nicht ver-
„geblich deiner Hülfe entgegen sehen! —

Noch sollte das finstre Grab den Sohn des Amancay nicht verschlingen. — Noch einmal sollte er die ausgestandenen Unglücksfälle in den Armen einer zärtlichen Schöne vergessen. Das vollkommne Bild einer Kammerbediente der Gemahlinn des Deys erregte dem betrübten Yacnama ein Andenken, bey dem er nicht gleichgültig bleiben konnte. Viele Tage hindurch unterdrückte er die Flammen, die seinen erkalteten Busen nach und nach zu erwärmen anfiengen; — der öftere Anblick der schönen Elsyna schien ihm nicht gefährlich zu seyn. Er stand oft in Gedanken vertieft,

und betrachtete die Vollkommenheiten einer so außerordentlichen Sterblichen, — er glaubte, in ihr verklärt seine erste Liebe wiederzusehen, und in dieser schmeichelhaften Vorstellung wurd er ganz Liebe. —

„Elsyna, redete er sie eines Tages an, „da sie in ihrer Kammer an einer Stickerey „für ihre Gebietherinn arbeitete, der Himmel hat mich hergesendt, in ihrer Gesellschaft alle meine bisherigen unglücklichen „Zufälle zu vergessen. — Schon glaubte „ich, ein Ende meiner Kümmernisse nur „im Tode zu finden, da mein gütiger Stern „mir einen Schutzengel in ihrer Person zuschicket, der mich dem nahen Tode wieder „entreißen kann. Der Geist des gestorbenen Kummers kömmt aus dem Grabe zurück, seine alte Wunde blutet von neuen; „seine Betrübnisse werden von den, die er „bey ihnen siehet, wieder ins Leben gerufen *. Ich fange an, für mein Leben zu

„sorgen,

* The Ghost of Grief deceas'd ascends,

His

„sorgen, nachdem es ihre schöne Augen wie-
„der von der Schwelle des Grabes zurück-
„rufen; ich bin daher dasselbe ihrer Erhal-
„tung schuldig. Erlauben sie, daß ich nach
„einem solchen Dienste ein Herz zu ihren
„Füßen lege, welches sie allein wieder bele-
„bet haben, und darf ich noch die Gewäh-
„rung eines Wunsches von den Göttern er-
„flehen; so müssen sie ein Herz an das ihri-
„ge knüpfen, das seine ganze Wonne in ih-
„re Liebe setzet."

Yacnama küßte der schönen Elsyna mit Innbrunst die Hand, und seufzte ihr ein Verlangen nach einer gütigen Erhörung entgegen. — Cämmerer! sprach Elsyna, warum scherzen sie mit mir? Ist es nicht Unfalls genug, daß wir unser Leben in einer trau-

His old Wound bleeds anew;
His sorrows are recall'd to Life
By those he Sees in You;

D. Young Resignation.

traurigen Sklaverey zubringen? Wollen wir uns dasselbe mit einer hier verbotenen Neigung noch saurer machen? — Welches Glücks kann eine zärtliche Liebe in einem so bittern Stande genießen? — „Des allergrößten, angebetete Elsyna! erwiederte Yacnama. Alsdenn ist die Wonne desselben erst recht empfindbar, wenn es gleich dem hellen Sonnenschein bey trüben Tagen uns im Verborgenen zulächelt. — Hören sie auf, reitzende Elsyna, mir eine Gleichgültigkeit zu erweisen, die dem besten Glücke so sehr widerstrebt. „Eine ewige Treue müsse das Band unsrer untadelhaften Liebe seyn; — die angenehmste, die scherzendste Liebe müsse uns von nun an unser einsames Leben versüßen *.“ Elsyna empfand in diesem

Augen-

* Si, Mimnermus vti censet, sine amore jocisque
Nil est jucundum; viuas in amore jocisque.
Horat.

Augenblick das was jede Sterbliche an ihrer statt empfunden hätte *. Unvermerkt schlich sich die Leidenschaft in ihre Seele, die den empfindenden Geschöpfe die anständigste ist. — Elsyna ließ jetzt ihre Beschäftigung fahren, um eine wesentlichere in den Umarmungen des dringenden Cämmerers zu finden. — Sie sank auf ein nahes Ruhebette hin, und Yacnama, den die männliche Erfahrung eine unnütze Unentschlossenheit zu vergessen gelehrt hatte, fand in der Unthätigkeit seiner Geliebten seinen Begierden den Eingang zum Liebestempel eröfnet. — Ein zartes Gewand von indianischem Nesseltuch beschattete die körperlichen Verborgenheiten der Liebe, und schien zu dem Genuß derselben die gefährlichste Anlockung zu seyn. — Bald heftete Yacnama seinen glüenden Mund auf die

* Vn coeur novice est prompt à brulet de tendresse.

Poes div.

Lippen der fühlenden Elsyna. Er vergaß die ehemaligen Reitze der peruanischen Prinzeßin; wie in Chavas keuscher Umarmung Zadick zuerst der Zilla Verlust voll gesättigter Innbrunst vergaß *. — Ein heftiges Umarmen kündigte der Unterliegenden die Unmöglichkeit einer Entweichung an. — Göttliche Schönheiten riefen dem Sieger neuen Muth zu, da ein unaussprechlich Gefühl ihn desselben beraubte. — Er hob das hindernde Gewand zurück — umschlung die gewölbten Lenden — und kein Ort des schönsten Leibes durfte dem andern einen brünstigen Kuß beneiden. — Nun vollbrachte er das große Werk. — Wer verstehet diese Bedeutung nicht. ** — Es war geschehen — Elsyna, die unschuldige, — die unerfahrne Elsyna sich ihrer

* S. die gefallene Zilla. Zweyter Gesang.

** Singula quid referam? —
Cetera quis nescit? —
Ovid. Amor.

ihrer selbst unbewust, rief ein mattes gebrochenes Ach! — und nun drückte sie ihre feurige Lippen heftiger auf die seinigen — und sank ohnmächtig zurücke. — Yacnama goß seine ganze Seele in die ihrige Er empfing jeden Tropfen der ersten jungfräulichen Wonne mit unbeschreiblicher Erwiederung * Nun war sie entjungfert, die angenehme Unschuld. — Nunmehr kamen die so lange entflohenen Sinne aus dem Mittelpunkte ihrer brennenden Wohnung nach ihrem rechten Sitze zurück *. — Ha,

* Heureux cent fois qui trouve un pucelage!
C'est un grand bien. — —
— — — d'arracher une fleur.

La puéelle d'Orleans. Chant Second.

** Les Mages de Persans ont cru que la volupté pourrait etre nommée le sixiéme sens, pour accomplir ainsi le demi douz aine.

V. L'ecole des filles ou, la Philos. des Dames.

Yacnama, flüsterte Elsyna dem liebkosenden Cämmerer ins Ohr — welche Empfindung habe ich geschmecket! — o, welch' Entzücken! — welche Lust! — aber ach! — bittre und auch zugleich süße Lust, Yacnama! Meine Kräfte verlassen mich; — ich bin nicht fähig, diese himmlische Wonne zu ertragen!

Yacnama war indessen noch ganz Gefühl. Seine verliebte Seele gab ihm die mannichfaltigsten Ergötzungen der Wollust ein, und in dieser ergötzenden Beschäftigung richteten diese Liebenden ihre Sinne nur auf sich — sie vermutheten keine stöhrende Begebenheit, als plötzlich ein tobender Zuruf sie erschreckte: „Verruchter! ist dies der Dank für meine dir „erwiesene Gnade, daß du meine schönste Sklavinn, die ich allein meiner eigenen Liebe aufbehielt, in meinem Pallast schändest? — Nein — Ungeheuer, „dies ist zu viel! — empfange hiemit

„den

„den Lohn, den deine Thaten verdienen —
„stirb!“

Ein geschärfter Dolch fiel augenblicklich durch das brünstige Herz des erschrockenen Cämmerers, und ehe er nach seiner Geliebten ein trauriges Lebewohl zuathmen konnte, übereilte ihn schon der grausame Tod — Er sank entseelt der Geliebten in die Arme. — Elsyna, die den Liebhaber in ihrem Schoße die Seele aushauchen sahe, schrie ein vergebliches Gnade! zu ihrem Tyrannen. — „Nichtswürdige! rief „er, die du unter meinen Augen meine Eh„re und Achtung verlezzest, und einen nie„dern Sklaven dem Dey von Algier vor„ziehest, nimm die Vergeltung für deine „Untreue dahin, — folge hiemit deinen „schändlichen Gefährten ins Reich der „bloßen Schatten nach!“ — Eile!

Bey diesen Worten tauchte er den Dolch, vom Blute des sterbenden Cämmerers noch rau-

rauchend, in den zarten Busen der schönsten Sterblichen. Ihr Geist eilte dem Geliebten nach, und ein kühles Grab vereinte zwey Herzen, deren zu glückliche Liebe die Eifersucht eines Grausamen entflammte.

So bald verblühte die verführte Schönheit! — und so unerwartet muste der Sohn des Amancay ein Leben verlieren, welches den Lehren des sterbenden Vaters, und der ihm angelobten Tugend nicht treu geblieben war.

Atque aliquis nostro lacrimans in funere dicat,
Conveniens vitae mors fuit ista suae.
Di faciles, peccasse semel concedite tuto.
Id satis est; poenam culpa secunda ferat!

Ovid. Amor.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Yaknama Zur Geschichte des menschlichen Geschlechts

Kutzko ; [Leipzig] 1774

P.o.germ. 1650
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10123811-0
VD18 90454103